

Sonderdruck aus:

# EMDER JAHRBUCH

für historische  
Landeskunde Ostfrieslands

Das Emden Jahrbuch (1872 bis heute) –  
Von der historischen Vereinszeitschrift zum  
„Zentralorgan der ostfriesischen Geschichtsschreibung“

*Von Michael Hermann*

**BAND 100 (2020)**

Ostfriesische Landschaft  
Aurich

# Das Emdener Jahrbuch (1872 bis heute) – Von der historischen Vereinszeitschrift zum „Zentralorgan der ostfriesischen Geschichtsschreibung“

*Von Michael Hermann*

Die heute bestehende regionalhistorische Zeitschriftenlandschaft Niedersachsens ist erstaunlich mannigfaltig. Insgesamt vierzehn geschichtswissenschaftliche Zeitschriften werden herausgegeben, deren Erscheinungsorte sich von Aurich über Stade und Osnabrück bis Göttingen verteilen. Alle diese Publikationsreihen haben eine Gemeinsamkeit, denn ihre Entstehungen gehen in sämtlichen Fällen auf Initiativen von Geschichtsvereinen zurück, die sich im 19. Jahrhundert gegründet hatten.<sup>1</sup> Zu den ältesten Zeitschriften muss auch das Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde gerechnet werden, das 1872 als „Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer“ aus der Taufe gehoben wurde.<sup>2</sup>

Allein die fast 150-jährige Tradition belegt die Bedeutung des Jahrbuchs als wissenschaftlich-historische Zeitschrift für die Region Ostfriesland, die bereits in der Vergangenheit herausgestellt wurde. So sah der Präsident der Ostfriesischen Landschaft, Jann Berghaus, 1949 in dem Jahrbuch einen „Ausdruck geistig-kulturellen ostfriesischen Lebens“, während Anton Kappelhoff 1967, seinerzeit in seiner Funktion als Vorsitzender der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer, das Jahrbuch als „Fundgrube der historischen und volkskundlichen Forschung Ostfrieslands“ betrachtete.<sup>3</sup> Und bereits 1936 hatte der Leiter des Ostfriesischen Landesmuseums, Theodor Riewerts, das Jahrbuch in einem Schreiben an die Generaldirektion der Preußischen Staatsarchive nicht unzutreffend als „Zentralorgan der ostfriesischen Geschichtsschreibung“ betitelt.<sup>4</sup>

- 
- 1 Vgl. Birgit Kehne, Historische Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert: Das Beispiel Niedersachsen, in: Thomas Küster (Hrsg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn u.a. 2013, S. 141-155, hier: S. 141.
  - 2 Vor allem das Stader Jahrbuch, dessen Vorgängerzeitschrift sich bis 1863 zurückverfolgen lässt, die Osnabrücker Mitteilungen, erstmals erschienen 1848, als auch das seit 1924 herausgegebene Niedersächsische Jahrbuch für Landesgeschichte, dessen Vorläuferzeitschrift „Vaterländisches Archiv des Historischen Vereins für Niedersachsen“ erstmals 1835 publiziert wurde, sind hier zu nennen. Die übrigen von Birgit Kehne aufgeführten geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften in Niedersachsen sind jüngeren Datums. Vgl. Kehne, S. 147.
  - 3 Vgl. Geleitwort des Präsidenten der Ostfriesischen Landschaft, Jann Berghaus, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden (im Folgenden: EJb), Bd. 29, 1949, S. 5; Anton Kappelhoff, Die Emdener „Kunst“ und ihr ostfriesisches Landesmuseum, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, Heft 3, 1962, S. 33-42, hier: S. 37.
  - 4 Vgl. Schreiben an die Generaldirektion der Preußischen Staatsarchive vom 22.01.1936, Ostfriesisches Landesmuseum Emden – Archiv der Kunst (im Folgenden: OLME-AK), Kor. 30.

Obwohl Generationen an Geschichtsinteressierten, darunter auch ausgebildete Historiker und Archivare, im Laufe der Zeit im Jahrbuch ihre Beiträge veröffentlichen konnten, hat die Geschichte der Zeitschrift selbst bislang kaum Beachtung gefunden. Allein Paul Weißels hat das Emdener Jahrbuch in einem Beitrag in der Kolumnenserie „Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich“ näher beschrieben, wobei sich die Quellenauswertung auf die Angaben in den Geleit- und Vorworten der einzelnen Ausgaben beschränkte.<sup>5</sup> Dagegen fehlt bis heute eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Geschichte des Emdener Jahrbuchs auf Grundlage der verfügbaren Quellen, die sowohl bei der „Kunst“, bei der Ostfriesischen Landschaft als auch im Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Aurich zu finden sind.

Ziel dieses Beitrages ist es, einen Überblick über die Entwicklung des Emdener Jahrbuchs von 1872 bis heute zu bieten. Im Zentrum des Erkenntnisinteresses stehen dabei Brüche, Kontinuitäten und Zäsuren einer Publikation, die sich von der Zeitschrift einer einzelnen Vereinigung zu einem Gemeinschaftsprojekt von fünf Herausgebern wandelte. Zudem werden die Akteure – neben den herausgebenden Institutionen insbesondere die Schriftleitungen – in den Blick genommen. Weiteren Forschungen vorbehalten bleibt dagegen eine eingehendere Untersuchung der Autorenschaft des Jahrbuchs sowie die inhaltliche Ausrichtung der Zeitschrift bzw. der in ihr publizierten Beiträge.<sup>6</sup>

### *Die Gründung des Jahrbuchs*

Während über die Herausgabe des Jahrbuchs der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer während des Kaiserreiches nur vergleichsweise wenige Informationen vorliegen, ist die Gründungsgeschichte recht genau dokumentiert.<sup>7</sup> Nachdem in der sogenannten Dienstagsrunde am 17. Oktober 1871 das Ehrenmitglied der „Kunst“, Generalsuperintendent Petrus Bartels (1832-1907), einen Vortrag zum Thema „Ubbo Emmius, Möhlmann und die Entstehung des Dollart“ gehalten hatte, wurde bereits wenige Tage später der Antrag gestellt, den Vortrag zusammen mit einer Karte über den Dollart „auf Kosten der Gesellschaft“ zu drucken und damit einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren.<sup>8</sup> Erst als sich bei den ersten Sondierungsgesprächen herausstellte, dass es kostengünstiger wäre, nicht nur einen, sondern zeitgleich mehrere Beiträge zu veröffentlichen, wurde in der „Kunst“ der Beschluss gefasst, zusammen mit einem Jahresbericht drei Abhandlungen zu veröffentlichen und diese unter dem Titel „Jahrbuch der Gesellschaft“ herauszugeben.<sup>9</sup>

5 Vgl. Paul Weißels, „Ein Ausdruck geistig-kulturellen ostfriesischen Lebens“. Die Herausgabe des ersten Jahrbuchs der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden im Jahr 1872, in: Unser Ostfriesland, Nr. 11, 2011, S. 44.

6 Einen ersten Überblick über die Varianzbreite der Themen, die im Emdener Jahrbuch behandelt wurden, bietet Ingrid Hennings, Systematisches Inhaltsverzeichnis des Emdener Jahrbuchs (1872-2002), in: EJB, Bd. 83, 2003, S. 175-244.

7 Siehe zur Gründung des Jahrbuchs vor allem Ulrich Scheschewitz, 150 Jahre „Emdener Kunst“. Geistesgeschichtliche Entwicklungslinien in einer Handelsstadt, in: Friesisches Jahrbuch 1970 (= EJB, Bd. 50), S. 109-135, hier: S. 120.

8 Vgl. Versammlung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer vom 24.10.1872 und 07.11.1872, OLME-AK, Protokollbuch 1870-1875.

9 Vgl. Versammlung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer vom

Der Schritt der Gesellschaft, sich ein eigenes Veröpfentlichungsorgan zuzulegen, ist nicht zu unterschätzen. Zu Recht hat Ulrich Scheschkewitz darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft damit „ihre bis dahin selbst gewählte, weitgehende Isolation durchbrochen“ und sich von der „vornehmen geistigen Selbstgenügsamkeit der Dienstagplaudereien“ verabschiedet hatte.<sup>10</sup>

Damit übernahm die Gesellschaft die selbst gewählte Aufgabe, über die Sammlung und Präsentation von Objekten im Landesmuseum hinaus das Geschichtsbeusstsein der breiten Bevölkerung durch die Veröpfentlichung wissenschaftsnaher Texte zu befördern, wobei die Vermittlung von Kenntnissen zur „ostfriesischen Geschichte und des ostfriesischen Alterthums“ eindeutig im Vordergrund stehen sollte.<sup>11</sup> Natürlich war mit dieser Mission auch ein größeres finanzielles Engagement erforderlich, auch wenn die Gesellschaft sich zunächst damit begnügte, einhundert Exemplare des Jahrbuchs von dem beauftragten Verlag abzunehmen. Nachdem zunächst vorgesehen gewesen war, das Jahrbuch an die Mitglieder der Gesellschaft zu einem Vorzugspreis weiter zu verkaufen, wurde im darauffolgenden Jahr beschlossen, sowohl den hiesigen als auch den auswärtigen Mitgliedern je ein Exemplar gratis zu überlassen und die Kosten über die Gesellschaftskasse zu decken.<sup>12</sup> Dabei handelte es sich um eine bis heute fortgesetzte Tradition, die gerade in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der „Kunst“ und der Ostfriesischen Landschaft führen sollte.

Mit dem Jahrbuch war nicht nur für Emden, sondern für ganz Ostfriesland eine eigenständige historische „Kommunikationsplattform“ entstanden,<sup>13</sup> deren Vorteile klar auf der Hand lagen. Im Gegensatz zu den Vorträgen, die nur von einem eng umgrenzten Personenkreis rezipiert werden konnten, standen die Beiträge im Jahrbuch nunmehr sämtlichen Mitgliedern der Gesellschaft zur Verfügung, darüber hinaus aber auch allen Geschichtsinteressierten in Stadt und Land. Auf diese Weise war ein tiefgreifenderer Wissenschaftsdiskurs denkbar, da sich durch das periodisch erscheinende Jahrbuch erstmals die Möglichkeit ergab, Forschungsergebnisse und Argumente auszutauschen.<sup>14</sup>

23.01.1872, OLME-AK, Protokollbuch 1870-1875. Siehe auch: Vorwort der Direktion der Gesellschaft, in: EJb, Bd. 1, 1872, S. 1-2. Zu den ersten veröffentlichten Abhandlungen gehörten auch die Vorträge des Kirchenrats Vietor über die Grab-urnen der heidnischen Vorzeit, anknüpfend an Harkenroths Bericht über die im Jahre 1720 bei Larrelt ausgegrabenen urnen und des Pastor Pleines mit dem Titel „Kurze Geschichte der französisch-reformierten Kirche in Emden“.

10 Scheschkewitz, S. 120.

11 Vgl. Vorwort der Direktion der Gesellschaft, in: EJb, Bd. 1, 1872, S. 1.

12 Vgl. Versammlung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer vom 06.02. und 13.02.1872 sowie vom 23.11.1873, OLME-AK, Protokollbuch 1870-1875.

13 Vgl. Thomas Küster, Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit – Befunde und Perspektiven, in: Ders. (Hrsg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn u.a. 2013, S. 11-26, hier: S. 14.

14 Vgl. Sigrid Stöckel, Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung der Wissenschaft, in: Dies. / Wiebke Lisner / Gerlind Rüve (Hrsg.), Das Medium Wissenschaftszeitschrift seit dem 19. Jahrhundert. Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung der Wissenschaft, Stuttgart 2009, S. 9-23, hier: S. 13; Küster, Zeitschriften, S. 13. Siehe zur Bedeutung der Geschichtsvereine zur Schaffung historischer Zeitschriften: Hermann Heimpel, Geschichtsvereine einst und jetzt, in: Hartmut Bookmann u.a. (Hrsg.), Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert, Göttingen 1972, S. 45-73, hier: S. 61.

Mit dieser Entwicklung stand man in Emden nicht allein. Offensichtlich bestand gerade in den Jahrzehnten nach der Reichsgründung ein erhöhtes Bedürfnis, in Form von landesgeschichtlichen oder heimatkundlichen Zeitschriften Wissen zu verbreiten und auf diese Art am Wissenschaftsgeschehen beteiligt zu sein. Wie einer Untersuchung Thomas Küsters zu entnehmen ist, lässt sich für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts geradezu eine Gründungswelle bei den regional- und landesgeschichtlichen Zeitschriften feststellen.<sup>15</sup>



Tab. 1.: Gründungsjahre gegenwärtig noch erscheinender regional- und landesgeschichtlicher Zeitschriften 1820-1900 (nach: Küster, Zeitschriften, S. 15)

Möglicherweise hat jedoch über diesen Trend hinaus noch eine weitere Entwicklung die Entscheidung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden befördert, eine eigenständige historische Zeitschrift herauszugeben.

Denn, während die Gesellschaft bislang weitgehend das Monopol beanspruchte, neben der Kunstpflege auch die heimatlichen Geschichtstraditionen Ostfrieslands zu sammeln und zu bewahren,<sup>16</sup> geriet dieser Alleinvertretungsanspruch Anfang

<sup>15</sup> Vgl. Küster, Zeitschriften, S. 15. Küster nutzte für seine Berechnungen die Ergebnisse von Rudi Mechthold, Landesgeschichtliche Zeitschriften 1800-2009. Ein Verzeichnis deutschsprachiger landesgeschichtlicher und heimatkundlicher Zeitschriften, Zeitungsbeilagen und Schriftenreihen, Frankfurt am Main 2011.

<sup>16</sup> Dazu zählten u.a. die seit 1824 verfolgten Bestrebungen, von historischen Gebäuden Zeichnungen anzufertigen, um sie vor dem Vergessen zu bewahren, aber auch die geplante Veröffentlichung der Münz- und Medailiensammlung Tilemann Dothias Wiardas sowie die

der 1870er Jahre in Gefahr. Zu diesem Zeitpunkt kristallisierte sich in Aurich die Etablierung eines eigenständigen Staatsarchivs heraus.<sup>17</sup> So war der Leiter des Preußischen Staatsarchivs in Münster, Geheimer Archivrat Dr. Wilmans, der im April 1870 das Auricher Regierungsarchiv begutachtete, zu dem Ergebnis gelangt, dass nicht nur der Bedarf für ein staatliches Archiv in Aurich bestehen würde, sondern dieses auch großes Entwicklungspotential besitzen würde. So sollte man bedenken, „ob man bei dem historischen Sinne der Ostfriesen, bei ihrer Liebe zur vaterländischen Geschichte nicht auch die Städte, Corporationen und Herrlichkeiten dazu bewegen könnte, ihre älteren Documente von historischem Werthe dem Archiv zur Aufbewahrung anzuvertrauen und dasselbe hierdurch zum eigentlichen Mittelpunkt und Träger der auf die Erforschung der Ostfriesischen Geschichte gerichteten gelehrten Bestrebungen zu machen.“<sup>18</sup>

In den Ohren der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer musste diese letzte Passage wie ein Affront geklungen haben. Immerhin ist davon auszugehen, dass die Auricher Initiativen in Emden nicht unbemerkt blieben, insbesondere weil Generalsuperintendent Petrus Bartels, der Ehrenmitglied der „Kunst“ war, als möglicher Kandidat für den Verwalter des neu zugründenden Staatsarchivs gehandelt wurde.<sup>19</sup> Möglicherweise wurde in der Herausgabe eines Jahrbuches eine Möglichkeit gesehen, das bisherige Alleinstellungsmerkmal der „Kunst“ bei der ostfriesischen Geschichtsbewahrung und -vermittlung erneut zu unterstreichen.

Tatsächlich festigte die „Kunst“ in den Jahrzehnten bis 1900 ihren „unbestrittenen Ruf, die Heimstatt für die ostfriesische Geschichtsforschung“ zu sein,<sup>20</sup> woran gerade das Emdener Jahrbuch seinen Teil dazu beitragen konnte. Wie noch weiter auszuführen sein wird, haben selbst die in Aurich beheimateten Staatsarchivare gerne die Gelegenheit genutzt, ihre Beiträge im Jahrbuch der „Kunst“ zu publizieren, bis schließlich seit Mitte der 1930er Jahre die Leitungsposition des Auricher Staatsarchivs mit der Schriftleitung des Jahrbuchs in Personalunion verknüpft wurde und sich der Konkurrenzgedanke zwischen Archiv und „Kunst“ immer mehr in Richtung einer erfolgreichen Kooperation auf dem Gebiet der Herausgabe des Jahrbuchs entwickelte.<sup>21</sup>

---

Herausgabe einer Abhandlung über die Marienhafer Kirche. Vgl. Scheschkewitz, S. 113-114.

17 Zur Gründungsgeschichte des Staatsarchivs Aurich siehe auch: Günther Möhlmann / Joseph König, Geschichte und Bestände des Niedersächsischen Staatsarchivs in Aurich, Göttingen 1955, S. 65-67.

18 Schreiben an die Königliche Landdrostei vom 27.04.1870, Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Aurich (im Folgenden: NLA AU), Rep. 15, Nr. 1154.

19 Vgl. Möhlmann / König, S. 66; Walter Hollweg, Petrus Georg Bartels 1832-1907, in: Otto Heinrich May (Hrsg.), Niedersächsische Lebensbilder, Bd. 3, Hildesheim 1957, S. 1-10, hier: S. 5.

20 Vgl. Walter Deeters, [Art.] Friedrich Nathanael Julius Ritter, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Bd. 1, Aurich 1993, S. 292-295, hier: S. 293.

21 Vgl. ebenda. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die „Kunst“ zusammen mit der Ostfriesischen Landschaft in den 1920er Jahren vehement gegen die außerhalb Ostfrieslands geschmiedeten Pläne agierte, das Staatsarchiv in Aurich aus Kostengründen aufzugeben. Auf einer von der „Kunst“ in Emden 1924 initiierten Protestversammlung wurde eine Resolution beschlossen, in der der Verlust des ostfriesischen Archivs in Aurich als „eine schwere Beleidigung des ostfriesischen Volksempfindens“ betrachtet wurde: „In dem Archiv zu Aurich ruht die Geschichte und die Vergangenheit unseres Volkes, das geheiligte Erbe unserer Väter das wir uns nicht entreißen lassen.“ Im Raum standen 1886 eine Vereinigung des Archivs mit dem



Abb. 1: Petrus Bartels (1832-1907)  
(Ostfriesische Landschaft, Bildarchiv)

*Verstetigung und Professionalisierung des Jahrbuchs unter der Schriftleitung Petrus Bartels und Friedrich Ritters*

Als die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 1872 die Herausgabe eines Jahrbuches beschlossen hatte, war sie sich keineswegs sicher, wie die neue Publikationsreihe angenommen werden würde. Daher wollte man zunächst das Jahrbuch in Form von „zwanglosen Heften“ herausgeben, wobei es vom Publikum abhängen sollte, ob und wann die nächste Ausgabe folgen könnte.<sup>22</sup> Offensichtlich war die Zeit für eine geschichtswissenschaftliche Zeitschrift zur Region Ostfriesland reif gewesen. Denn bis zum hundertjährigen Gründungsjubiläum der Gesellschaft 1920 wurde nur in sehr seltenen Fällen kein Jahrbuchheft veröffentlicht.<sup>23</sup>

Allerdings trug nicht nur das Publikum dazu bei, das Erscheinen des Periodikums zu gewährleisten, sondern auch die Autoren. Denn offensichtlich war es nicht schwierig, die einzelnen Hefte mit ausreichend Beiträgen zu füllen. Zu den fleißigsten Autoren zählte ohne Zweifel Generalsuperintendent Petrus Bartels. Bis 1902 veröffentlichte er im Jahrbuch über 40 Beiträge und führt damit den Reigen der am häufigsten publizierenden Verfasser an. Gleichzeitig übernahm Bartels für die ersten Jahrzehnte auch die Rolle des Schriftleiters.<sup>24</sup>

Aber auch andere Autoren nutzten die neugewonnene Gelegenheit, sich mit ihren wissenschaftlichen Beiträgen in dem Jahrbuch zu profilieren. Darunter von Anfang an die Leiter des Staatsarchivs Aurich. Bereits 1873 veröffentlichte Dr. Ernst Friedländer (1841-1903), der sich vor allem durch seine Arbeiten am Ostfriesischen Urkundenbuch einen Namen gemacht hatte, einen Beitrag über

Staatsarchiv Hannover und 1924 mit dem Staatsarchiv Osnabrück. Vgl. Möhlmann / König, S. 69-70, 73-74 und 124.

22 Vgl. Vorwort der Direktion der Gesellschaft, in: EJB, Bd. 1, 1872, S. 1-2. Siehe auch: Scheschkewitz, S. 121.

23 Dazu zählen z.B. die Jahre 1894, 1901, 1904, 1915 und 1919.

24 Anton Kappelhoff führte an, Bartels habe 1889 die Redaktionsleitung an das neue „Kunst“-Mitglied Prof. Dr. Friedrich Ritter abgetreten. In einem Nachruf zu Ritter in einer Dienstagssitzung der „Kunst“ im April 1954 wurde dagegen behauptet, Ritter habe erst nach dem Tod Bartels 1907 die Schriftleitung übernommen. Vgl. Anton Kappelhoff, Emden „Kunst“, S. 38-39. Dienstagssitzung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer vom 20.04.1954, OLME-AK, Protokolle der Dienstagssitzungen 1954-1955. Bei Glimme und Schmidt findet sich dagegen noch der Hinweis, Bartels sei nur bis 1884 Schriftleiter gewesen. Siehe dazu Hans-Peter Glimme / Aiko Schmidt, Gemeinsam durch die Zeiten: das Vereinswesen des 19. Jahrhunderts in Emden, in: Historismus in Nordwestdeutschland, Oldenburg 2001, S. 160-170, hier: S. 168.



„Ostfriesische Hausmarken“, der gleich im zweiten Jahr des Bestehens zu einer Kostensteigerung bei der Herausgabe führte.<sup>25</sup> Aber auch seine Nachfolger waren im Jahrbuch vertreten und wirkten daran mit, das wissenschaftliche Renommee der Veröffentlichungsreihe der „Kunst“ zu erhöhen.<sup>26</sup> Davon abgesehen waren es vor allem Lehrer, darunter gymnasiale Geschichtslehrer wie Albert Pannenburg (1844-1921), aber auch Pastoren, Ingenieure wie z.B. Ernst Starcke (1842-1912), der hauptamtliche Sekretär der Handelskammer Peter van Rensen (1838-1927) oder Kommerzienrat Johann Arnold Schnedermann (1827-1908), die Beiträge zur ostfriesischen Geschichte beisteuerten.<sup>27</sup> Insgesamt ist, auch wenn das Jahrbuch weiterhin den historisch interessierten Laien zugänglich blieb, wie bei anderen Geschichtsvereinen und ihren regionalhistorisch ausgerichteten Zeitschriften in dieser Periode ein Trend zur Verwissenschaftlichung und Professionalisierung der Abhandlungen bemerkbar.<sup>28</sup>

Ebenso dürfte bereits in dieser frühen Phase mit dem schon im 19. Jahrhundert üblichen Schriftentausch begonnen worden sein, so dass im Kaiserreich auch Erkenntnisse über Ostfriesland und die in der Region verfolgten landesgeschichtliche Fragestellungen rezipierbar waren. Auf diese Weise konnten Vereine wie die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer den fokussierten Blick auf die eigene Heimat über die Grenzen der eigenen Region hinaus richten und Teil einer „grenzüberschreitenden Kommunikation“ werden.<sup>29</sup>

Mit dem Wechsel der Schriftleitung von Bartels zu Friedrich Ritter (1856-1944) gewann – wie Kappelhoff es formulierte – das Jahrbuch erst „das große Ansehen in der wissenschaftlichen Welt, das es noch heute genießt“.<sup>30</sup> Bis zum 23. Band, der

25 Vgl. Versammlung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer vom 09.09.1873, OLME-AK, Protokollbuch 1870-1875. Zu Friedländer vgl. Walter Deeters, [Art.] Ernst Friedländer, in: BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 149-150.

26 Darunter Dr. Hermann Grotefend (1845-1931), Dr. Wilhelm Sauer (1843-1901), Dr. Karl Herquet (1832-1888) und Dr. Paul Wagner (1853-1941). Unter der Leitung Dr. Franz Wachters (1853-1923) muss sich das Verhältnis zwischen „Kunst“ und Staatsarchiv massiv verschlechtert haben, da Wachter nur 1905 mehrere kleinere Beiträge veröffentlichte, danach jedoch die Archivleiter dreißig Jahre lang nicht mehr mit eigenen Beiträgen im Emdener Jahrbuch vertreten waren. Zu den einzelnen Archivleitern siehe u.a. Möhlmann / König, S. 90-99. Siehe auch: Niederschrift über die Besprechung zwischen Herrn Archivrat Dr. Kochendörffer und den Herren Kappelhoff und Hahn am 08.08.1934, NLA AU Rep. 100 Nr. 132.

27 Nur für Pannenburg gibt es bislang einen Beitrag im Biographischen Lexikon für Ostfriesland (BLO). Vgl. Martin Tiele, [Art.] Albertus Wilhelmus Pannenburg, in: BLO, Bd. 4, Aurich 2007, S. 333-335. Zu den übrigen Genannten hat Aiko Schmidt Kurzlebensläufe für eine alphabetische Liste der Mitglieder der Kunst im 19. Jahrhundert erstellt, die er mir freundlicherweise für diesen Beitrag zur Verfügung gestellt hatte.

28 Vgl. Olaf Blaschke, Der Beitrag der historischen Zeitschriften zur Wissenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert, in: Thomas Küster (Hrsg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn u.a. 2013, S. 43-54, hier: S. 45; Georg Kunz, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000, S. 70; Heimpehl, S. 62-63.

29 Vgl. Winfried Speitkamp, Regionalismen und wissenschaftliche Konzeptionen: Landesgeschichtliche Vereine und ihre Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert, in: Thomas Küster (Hrsg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn u.a. 2013, S. 29-41, hier: S. 41.

30 Anton Kappelhoff, Emdener „Kunst“, S. 39. Ähnlich sieht es Ufke Cremer, wenn er in einem Nachruf zu Ritter schreibt, er habe das Jahrbuch „auf eine wissenschaftliche Höhe gebracht, die weiteste Anerkennung auch außerhalb Ostfrieslands fand.“ Ufke Cremer, [Art.] Friedrich Ritter, in: Ostfreesland, Jg. 31, 1948, S. 90-91, hier: S. 91





Abb. 2: Prof. Dr. Friedrich Ritter (1856-1944) (Ostfriesische Landschaft, Bildarchiv)

im Spätherbst 1932 erschien, zeichnete Ritter – zu diesem Zeitpunkt bereits 76 Jahre alt – für die Redaktion der Zeitschrift verantwortlich, die er auch mit eigenen Abhandlungen zur ostfriesischen Historie bereicherte.<sup>31</sup> Allerdings kam Ritter nicht annähernd an die hohe Beitragszahl seines Vorgängers heran.<sup>32</sup> Dies lag möglicherweise daran, dass sein weiteres Augenmerk auf einer zweiten Publikationsreihe lag, die Ritter 1911 mit den Upstalsboom-Blättern ins Leben rief. Diese Zeitschrift sollte – wie das Jahrbuch – den Mitgliedern der Gesellschaft unentgeltlich zukommen, allerdings in sehr viel schnellerer Folge erscheinen, um „als Organ des von uns eifrigst angestrebten regen Gedankenaustausches unter den zahlreichen Freunden heimatlicher Geschichte zu dienen.“<sup>33</sup> Im Gegensatz

zu dem anspruchsvolleren und wissenschaftlich fundierten Jahrbuch sollten die Leser in den Upstalsboom-Blättern vor allem kürzere, leichter verständliche und eher an heimat- und volkskundlichen Themen ausgerichtete Beiträge finden.<sup>34</sup> Die Einführung einer zweiten Publikationsreihe war kein singulärer Vorgang. Tatsächlich gingen einige Geschichtsvereine angesichts der Professionalisierung ihrer Zeitschriften dazu über, ein „zweites Periodikum mit kleineren Artikeln und einem weitere Leserkreise ansprechenden Inhalt ins Leben“ zu rufen.<sup>35</sup> Dadurch konnte auch darauf verzichtet werden, den Jahresbericht der Gesellschaft weiterhin im Jahrbuch erscheinen zu lassen.<sup>36</sup>

Ritter redigierte das Jahrbuch äußerst sorgfältig, und wenn er – wie Deeters ausführt – bei Wiard Klopps Beitrag zu der Lebensbeschreibung seines Vaters Onno Klopp Kenntnisse aus seinem eigenen, äußerst profunden Faktenwissen in

31 Vgl. Dienstagssitzung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer vom 20. April 1954, OLME-AK, Protokolle der Dienstagssitzungen 1954-1955.

32 Insgesamt können ihm 16 Beiträge zwischen 1892 und 1927 zugerechnet werden.

33 An unsere ostfriesischen Landsleute, in: Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte und Heimatkunde, Jg. 1, Nr. 1, 1911, S. 1-3, hier: S. 1. Siehe auch: Zeitungsbericht mit Ankündigung der Upstalsboom-Blätter vom 04.04.1911, in: NLA AU, Rep. 16/1 Nr. 3562.

34 Vgl. Anton Kappelhoff, Emden „Kunst“, S. 38; Bernd Kappelhoff, Von der übervollen Sammlungsschau zum Ostfriesischen Landesmuseum Emden als Volksbildungsstätte. Die Auseinandersetzungen um die konzeptionelle Neugestaltung des Museums der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden ab 1927/28 und der Kampf um ihre Gleichschaltung im NS-Staat, Teil 1, in: EJB, Bd. 96, 2016, S. 137-177, hier: S. 144.

35 Ziel war es, auf diese Weise gerade die „nichtprofessionellen oder nichtakademischen Mitglieder“ stärker anzusprechen und „deren Abwanderung in die Heimatvereine zu verhindern.“ Siehe: Kunz, S. 72.

36 Tatsächlich ist der Jahresbericht der Gesellschaft, der seit dem zweiten Heft weitgehend regelmäßig in das Jahrbuch aufgenommen wurde, von 1907 bis 1932 nicht mehr im Emden Jahrbuch vertreten.

den Anmerkkungsapparat einfließen ließ, so war dies bei anderen Aufsätzen möglicherweise auch der Fall.

Friedrich Ritter war gewiss ein nicht immer ganz einfacher Mensch. Anlässlich seines zehnten Todestages hielt Anton Kappelhoff (1907-1981) in einer Dienstagssitzung eine kurze Gedenkrede, in der der Vorsitzende der „Kunst“ auch Ritters „menschliche Schwächen“ thematisierte, die ihm „manche Anfeindungen eingetragen“ hätten.<sup>37</sup> In nur noch schwer nachvollziehbarer, asketisch anmutender Weise führte Ritter ein „dem Geist und der Wissenschaft völlig geweihte(s) Leben“,<sup>38</sup> wobei er – als eingefleischter Junggeselle – mit zunehmendem Alter eher schrullige Züge angenommen und sich dabei „insgesamt wohl wenig flexibel und im gesellschaftlichen Umgang wahrscheinlich nicht sonderlich geschliffen“ gezeigt haben soll.<sup>39</sup> Sein unermüdlicher Einsatz für die Kunst und die nahezu vollständige Identifikation mit deren Aufgaben und Zielen brachte ihm gerade in den frühen 1930er Jahren den Vorwurf ein, in der „Kunst“ als „absoluter Herrscher“ zu agieren.<sup>40</sup>

Anzuerkennen ist jedoch, dass es Ritter gelang, zahlreiche herausragende Autoren für das Jahrbuch zu gewinnen, darunter den renommierten Germanisten Conrad Borchling (1872-1946), den späteren Leiter des Geheimen Staatsarchivs in Berlin, Melle Klinkenborg (1872-1930), den Pastor Lic. Ernst Kochs (1868-1954) und natürlich Pastor Heinrich Reimers (1879-1942), den Peter Zylmann in einem Nachruf als „führende Persönlichkeit“ in der kleinen Schar der ostfriesischen Geschichtsforscher bezeichnete hatte.<sup>41</sup>

Dem unbestreitbaren wissenschaftlichen Erfolg des Jahrbuchs standen spätestens nach Ende des Ersten Weltkriegs massive Finanzierungsprobleme entgegen. Zwar gelang es der „Kunst“, 1918 noch das zweite Heft des 19. Bandes des Jahrbuches erscheinen zu lassen, aber anschließend „bedingten Inflation und hohe, nicht kalkulierbare Papierpreise sowie später die Wirtschaftskrise eine sehr unregelmäßige Herausgabe des Jahrbuchs.“<sup>42</sup> Forciert wurde das Problem dadurch, dass die „Kunst“ ihren Fokus verstärkt auf die dringend notwendige Neuordnung und Instandsetzung ihrer Sammlungen legte und mit Dr. Jan Fastenau (1880-1945) 1928 einen Museumskonservator einstellte, der in den nächsten Jahren das kunsteigene Museum in eine Volksbildungsstätte umgestalten sollte.<sup>43</sup> Insbesondere Ritter sah die Gefahr, eine längerfristige Beschäftigung Fastenaus könnte

37 Dienstagssitzung vom 20.04.1954, OLME-AK, Protokolle der Dienstagssitzungen 1954-1955.

38 Carl Hinrichs, [Nachruf] Friedrich Ritter, in: EJB, Bd. 29, 1949, S. 84-85, hier: S. 84.

39 So Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 1, S. 152. Dies zeigt sich zum Beispiel in seiner Auseinandersetzung mit dem Landesinspektor Ortwin Meier, dem Ritter die widerrechtliche Veröffentlichung eines Originalmanuskripts des früheren Kunstmitglieds Dr. Petrus Tergast über die Münzen der Grafen von Ostfriesland anlastete und damit den Vorwurf eines wissenschaftlichen Plagiats verband. Siehe dazu: NLA AU, Dep. 87 Nr. 32; Ortwin Meier, Offener Brief an Herrn Professor Dr. Ritter in Emden, in: Frankfurter Münzzeitung, Jg. 3, Nr. 36, 1932, S. 538-540.

40 So Louis Hahn im Januar 1934, zitiert nach: Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 1, S. 147, Fußnote 28.

41 Vgl. Peter Zylmann, [Art.] Heinrich Reimers, in: EJB, Bd. 29, 1949, S. 86-87, hier: S. 86.

42 Weßels, S. 44. Immerhin konnten die Jahrbücher 1920 (Bd. 20), 1924/25 (Bd. 21) und 1926/27 (Bd. 22) publiziert werden.

43 Siehe zu diesem Themenkomplex vor allem den ausführlichen Beitrag von Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 1, S. 137-177. Zu Fastenau siehe auch: Günther Robra, [Art.] Jan Fastenau, in: BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 139-141.

nur dadurch finanziert werden, dass die Publikationen der Kunst „eingeschränkt oder für längere Zeit ausgesetzt werden“ müssten.<sup>44</sup> Diese Situation stellte die „Kunst“ vor ein Dilemma. Zahlreiche Mitglieder betrachteten das Jahrbuch vor allem als Gegenleistung für ihren Mitgliedsbeitrag und hätten somit dazu tendieren können, der Gesellschaft den Rücken zu kehren, sollte die Zeitschrift nicht regelmäßiger erscheinen.<sup>45</sup> Dennoch gelang es der „Kunst“ erst 1932 – nach immerhin fünfjähriger Unterbrechung – wieder einen Band herauszugeben, und dies auch nur, weil die Druckerei ihr Entgegenkommen signalisiert hatte und eine unterstützende Spende aus der Schweiz erfolgt war.<sup>46</sup> Der Vorstand der „Kunst“ begründete das Erscheinen des Jahrbuchs mit dem damals herrschenden Druck der öffentlichen Meinung, weil in Emden und Ostfriesland „immer gebieterischer“ ein solches „sichtbares Zeichen unseres wissenschaftlichen Wirkens“ gefordert worden war.<sup>47</sup>

### *Staatsarchiv oder Stadtarchiv – wechselnde Schriftleiter während der NS-Zeit*

Die Zeit des Nationalsozialismus bedeutete nicht nur für die „Kunst“ eine erhebliche Zäsur, als nach einem monatelangen Machtkampf die bisherigen Vorsitzenden, Arend Hoppe (1875-1957) und Friedrich Ritter, zurücktraten und im April 1934 die Gleichschaltung erfolgte,<sup>48</sup> sondern auch für das Emdener Jahrbuch, das 1936 nach erneuter mehrjähriger Pause wieder herausgegeben wurde. Erstmals war jedoch nicht ein Mitglied der „Kunst“ für die Schriftleitung verantwortlich, sondern der damalige Leiter des Staatsarchivs in Aurich Dr. Heinrich Kochendörffer (1880-1936).<sup>49</sup> Damit gewährte die „Kunst“ einem Außenstehenden maßgeblichen Einfluss auf Inhalt und Ausrichtung des Jahrbuchs.

Dieses Zugeständnis ergab sich nicht allein aus der veränderten Situation. Denn bei dem massiven Widerstand, der vor allem dem 2. Vorsitzenden der Kunst seit der „Machtergreifung“ entgegen geschlagen war – über Ritter gab es Gerüchte, er sei Halbjude, und ihm wurde vorgeworfen, er habe die Bestrebungen des Museumskonservators, das Museum der Kunst zu modernisieren, hintertrieben –,<sup>50</sup> war an eine weitere Tätigkeit Ritters als Schriftleiter des Jahrbuchs nicht mehr zu denken. Zum anderen hat aber Kochendörffer selbst eindeutig einen stärkeren

44 Vgl. Vermerk Ritters ohne Datum, NLA AU Dep. 87 Nr. 333. Siehe auch: Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 1, S. 160.

45 Vgl. Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 1, S. 145; Bernd Kappelhoff, Von der übervollen Sammlungsschau zum Ostfriesischen Landesmuseum Emden als Volksbildungsstätte. Die Auseinandersetzungen um die konzeptionelle Neugestaltung des Museums der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden ab 1927/28 und der Kampf um ihre Gleichschaltung im NS-Staat, Teil 2, in: EJB, Bd. 97, 2017 S. 149-226, hier: S. 156.

46 Vgl. Schlusswort, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 23, 1932, S. 119-120, hier: S. 119. Siehe auch: Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 2, S. 156, Fußnote 22.

47 Zitiert nach: Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 2, S. 156.

48 Die Vorgeschichte der Gleichschaltung wurde erst kürzlich von Bernd Kappelhoff sehr ergiebig analysiert und plastisch geschildert. Vgl. ebenda, S. 149-226. Zu Arend Hoppe vgl. Friedrich Schuh, [Art.] Arend Immanuel Hoppe, in: BLO, Bd. 2, Aurich 1997, S. 173-175.

49 Zu Kochendörffer siehe u.a. Walter Deeters, [Art.] Heinrich Kochendörffer, in: BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 229-231.

50 Vgl. ausführlich dazu: Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 2, S. 164-226.

Einfluss des Staatsarchivs in allen Fragen der ostfriesischen Landesgeschichtsforschung eingefordert. Bereits nach einer Woche, nachdem bei der „Kunst“ eine Generalversammlung der Satzungsänderung und der Neubesetzung des Amtes des 1. Vorsitzenden mit Anton Kappelhoff zugestimmt hatte, meldete sich Kochendörffer zu Wort. Anlass war ein Bericht in der Auricher Zeitung vom 18. April 1934, in dem über Kappelhoffs konzeptionelle Überlegungen zur Umgestaltung des Museums berichtet wurde, gleichzeitig aber auch der Wunsch der Provinz Hannover Erwähnung fand, dass „die gesamten wissenschaftlichen Arbeiten in ganz Ostfriesland in der ‚Kunst‘ zusammen gefaßt werden“ sollten.<sup>51</sup> Über diese Formulierung, die natürlich in dieser Gesamtheit auch die Belange des Staatsarchivs betroffen hätten, bat Kochendörffer um Auskunft. Daraus ergaben sich im Sommer 1934 Gespräche mit den Vorsitzenden der „Kunst“, die zu einer Abgrenzung der jeweiligen Aufgabengebiete führen sollten und letztlich dem Archiv in Aurich durchaus weitreichende Kompetenzen in Fragen der Landesgeschichte in Aussicht stellten.<sup>52</sup> Innerhalb der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer plante man zwei organisatorisch voneinander getrennte Abteilungen. Während sich die „Kunst“ vor allem auf das „Ostfriesische Landesmuseum“ unter Führung eines noch zu bestimmenden Museumsleiters konzentrieren sollte, war für das zweite Aufgabengebiet, die wissenschaftliche Erforschung der ostfriesischen Landesgeschichte, eine Real- und Personalunion mit dem jeweiligen Leiter des Staatsarchivs vorgesehen. Beide Abteilungen blieben für die Herausgabe des Emdener Jahrbuches zuständig, das als einziges Veröffentlichungsorgan von „Kunst“ und Staatsarchiv vorgesehen war. Sowohl die Upstalsboom-Blätter als auch die seit 1904 vom Archiv gemeinsam mit der Ostfriesischen Landschaft herausgegebene Reihe „Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands“ sollten nicht fortgesetzt werden. Darüber hinaus gab es bereits erste inhaltliche Festlegungen für die Zeitschrift, denn zukünftig sollten vor allem Untersuchungen, Darstellungen, Miszellen, Literaturnachweise sowie kritische Besprechungen in das Jahrbuch aufgenommen werden, nicht mehr dagegen reine Quellenpublikationen. Dies bedeutete die Abkehr von der bisherigen positivistisch geprägten Wissenschaftstradition, die sich stellenweise damit begnügt hatte, im Jahrbuch unkommentiert Akten- und Urkundenfunde abzudrucken. Stattdessen sollte das Jahrbuch einen „volksnäheren“ Charakter bekommen.

Der Leiter des Staatsarchivs war mit dem Verlauf der Verhandlungen höchst zufrieden. An die Generaldirektion der preußischen Staatsarchive meldete Kochendörffer im August 1934: „Im Allgemeinen liegen die Ergebnisse, die freilich erst noch einen statutenmässigen Niederschlag finden müssen, durchaus in der Richtung meiner Vorschläge [...]. Vor allem ist jetzt anerkannt, dass dem Staatsarchiv massgebender Einfluss auf die landesgeschichtliche Forschung

51 Vgl. Schreiben Kochendörffers vom 19.04.1934, OLME-AK, Kor. 29. Auch Kappelhoff berichtet über diese Dienstagssitzung der Kunst. Vgl. Bernd Kappelhoff, Von der überfüllten Sammlungsschau zum Ostfriesischen Landesmuseum Emden als Volksbildungsstätte. Die Auseinandersetzungen um die konzeptionelle Neugestaltung des Museums der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden ab 1927/28 und der Kampf um ihre Gleichschaltung im NS-Staat, Teil 3, in: EJB, Bd. 98, 2018, S. 67-138, hier: S. 82.

52 Vgl. Schreiben Kochendörffers über die Besprechung mit Kappelhoff am 23.06.1934 vom 15.07.1934, Niederschrift über die Besprechung zwischen Kochendörffer, Kappelhoff und Louis Hahn am 08.08.1934 sowie Schreiben Kochendörffers an die Generaldirektion der preußischen Archive vom 10.08.1934, NLA AU Rep. 100, Nr. 132.

zusteht“.<sup>53</sup> So sah es auch seine vorgesetzte Dienststelle. Prof. Dr. Albert Brackmann, der seit 1929 der Generaldirektion der preußischen Staatsarchive vorstand, sprach Kochendörffer seine „Genugtuung darüber aus, dass es gelungen ist, die Abteilung für Landesgeschichte in Real- und Personalunion mit dem Staatsarchiv zu verbinden. Ich hoffe, dass fortan das Staatsarchiv, wie es in anderen Provinzen bereits der Fall ist, die Führung auf dem Gebiete der landesgeschichtlichen Forschung übernehmen wird.“<sup>54</sup> Tatsächlich strebte die preußische Archivverwaltung seit den Weimarer Jahren – und noch forciert während des „Dritten Reiches“ – danach, die Archive aus dem Schattendasein der universitären Geschichtswissenschaften hervortreten zu lassen und die „Staatsarchive als Zentren der Regionalgeschichte“ zu installieren.<sup>55</sup> So hatte Brackmann bereits auf dem Deutschen Archivtag in Wiesbaden 1934 betont, die „alte landläufige Vorstellung von dem Archivar als einen grillenhaften Hüter toter verstaubter Papiere“ würde längst der Vergangenheit angehören. Vielmehr seien die Archive aufgrund ihrer fundierten universitären Ausbildung in der Lage, „selbst eine reiche produktive wissenschaftliche Tätigkeit auszuüben“, so dass sie durch ihre Mitarbeit in Geschichtsvereinen und Historischen Kommissionen vielfach „das geschichtliche Leben ihrer Landschaft“ fördern würden.<sup>56</sup>

Obwohl die „Kunst“ vor der Gründung des Archivs in Aurich „die Erforschung der ostfriesischen Geschichte zu einer ihrer wichtigsten Aufgaben gemacht“ hatte,<sup>57</sup> war der neue Vorsitzende der Gesellschaft, Anton Kappelhoff, bereit, dem Leiter des Staatsarchivs in diesem Aufgabenbereich eine Führungsrolle einzuräumen. Dies mag zum einen damit zusammenhängen, dass sein eigener persönlicher Fokus auf der Umgestaltung des Museums und weniger auf der Geschichtsforschung lag. Zum anderen aber war sich Kappelhoff darüber im Klaren, dass es in Emden keine entsprechende personelle Alternative gab. Schließlich erhoffte er sich, auf diese Weise das bisherige Neben- und Gegeneinanderagieren von „Kunst“ und Staatsarchiv zu beenden.<sup>58</sup>

53 Schreiben Kochendörffers an die Generaldirektion der preußischen Archive vom 10.08.1934, NLA AU Rep. 100 Nr. 132.

54 Schreiben des Generaldirektors der Staatsarchive vom 20.08.1934, NLA AU Rep. 100 Nr. 132. Zu Brackmanns Tätigkeit vgl. Johanna W e i s e r, Geschichte der preußischen Archivverwaltung und ihrer Leiter. Von den Anfängen unter Staatskanzler von Hardenberg bis zur Auflösung im Jahre 1945, Köln u.a. 2000, S. 111-143.

55 Torsten M u s i a l, Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933-1945, Potsdam 1996, S. 58. Im Sommer 1941 hat Brackmanns Nachfolger Dr. Ernst Zipfel in einem Beitrag über die wissenschaftlichen Aufgaben der Archivverwaltung die Staatsarchive als „Forschungsstätten ersten Ranges“ und die Archive als „Hauptträger der landesgeschichtlichen Forschung“ bezeichnet. Vgl. Tobias Winter, Die deutsche Archivwissenschaft und das „Dritte Reich“. Disziplingeschichtliche Betrachtungen von den 1920ern bis in die 1950er Jahre, Berlin 2018, S. 351.

56 Deutscher Archivtag und Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Wiesbaden vom 2. bis 6. September 1934, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 82. Jg., Nr. 2/3, 1934, Sp. 82-123, hier: Sp. 83-84.

57 Niederschrift über die Besprechung zwischen Kochendörffer, Kappelhoff und Louis Hahn am 08.08.1934, NLA AU Rep. 100, Nr. 132.

58 Vgl. Schreiben Kappelhoffs an den Regierungspräsidenten vom 01.09.1934, Stadtarchiv Emden (im Folgenden: StaE), KA Nr. 55 a. Darin machte Kappelhoff vor allem die räumliche Trennung – auf der einen Seite der „Mittelpunkt der Quellenforschung“ in Aurich, dagegen die Veröffentlichung der „meisten Arbeiten zur ostfriesischen Geschichte und Heimatkunde“



Dass eine bedeutsamere Rolle gerade Kochendörffers von seiten der „Kunst“ akzeptiert wurde,<sup>59</sup> war nicht von vornherein zu erwarten gewesen, da der Leiter des Staatsarchivs 1934 – bewusst oder unbewusst – an dem Ränkespiel gegen den Vorstand der „Kunst“ mitgewirkt hatte. Um die beiden Vorsitzenden der Gesellschaft zum Rücktritt zu bewegen und eine „NS“-genehme Führung zu installieren, hatten sich die Angriffe vor allem auf Friedrich Ritter konzentriert. So war Kochendörffer bei dem Besuch des Direktors des Provinzialmuseums in Hannover, Karl Hermann Jacob-Friesen, am 6. September 1933 in Emden zugegen, um das Archiv der Kunst zu begutachten. Sein fachmännisches Urteil fiel dabei desaströs aus: „Offenbar hat Professor Ritter einfach alles wahllos gesammelt, was ihm in die Hände fiel. [...] Das Ganze macht einen antiquarischen Eindruck, wie die Sammlungen der Kunst überhaupt. Die Bibliothek enthält sehr viel unnützes Material. Auch hier kam es offenbar mehr auf Quantität als auf Qualität an.“<sup>60</sup>

In der neuen Satzung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer in Emden vom 4. Juni 1935 – in Kraft getreten allerdings erst einige Monate später am 15. August 1935 – wurde die zukünftige Rolle des Leiters des Staatsarchivs innerhalb der „Kunst“ festgeschrieben. Zum einen gehörte er als beratendes Mitglied dem erweiterten Vorstand an – eine Regelung, die von der Kunst bis heute aufrecht erhalten wird –, zum anderen hatte er darüber hinaus „den Vorsitz des Schriftleitungsausschusses für die landesgeschichtlichen Veröffentlichungen der Gesellschaft“, und damit für das Emdener Jahrbuch.<sup>61</sup>

Auch wenn Kochendörffer damit gegenüber den Verhandlungsergebnissen des Sommers 1934 einzelne Abstriche hinnehmen musste – von der Leitung einer eigenständigen Abteilung für die Landesgeschichte Ostfrieslands innerhalb der „Kunst“ war keine Rede mehr –, war er offensichtlich mit dem Erreichten zufrieden: „Indem der Leiter des Staatsarchivs nunmehr Vorsitzender des Schriftleitungsausschusses und alleiniger Herausgeber des Jahrbuchs geworden ist, ist dem Staatsarchiv der erforderliche Einfluss auf die Organisation der ostfriesischen Landesgeschichte eingeräumt. Ein Ziel, das ich immer erstrebt habe.“<sup>62</sup>

---

in der Emdener „Kunst“ – für die Schwierigkeiten verantwortlich. In einem weiteren Schreiben Kappelhoffs an Kochendörffer brachte der Vorsitzende der „Kunst“ den Wunsch zum Ausdruck, dass „sich in der Folge eine recht enge Zusammenarbeit zwischen unserer Gesellschaft und dem Staatsarchiv ergibt, wie sie in früheren Jahren bestanden hat“. Schreiben Kappelhoffs vom 25.04.1934, NLA AU Rep. 100 Nr. 132. Siehe auch: Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 3, S. 108, Fußnote 124.

59 Bernd Kappelhoff berichtete, Kochendörffer habe in seinem Bericht vom 28.10.1935 an den Generaldirektor der preußischen Staatsarchive resümiert, bei einem Vortrag in Emden hätten viele Teilnehmer ihm gegenüber erklärt „wie glücklich der Gedanke war, eine enge Arbeitsgemeinschaft zwischen der ‚Kunst‘ und dem Staatsarchiv herzustellen“. Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 3, S. 108, Fußnote 125.

60 Vermerk Kochendörffers vom 07.09.1933, NLA AU Rep. 100 Nr. 132. Insbesondere monierte der Leiter des Staatsarchivs, dass er im Archiv der „Kunst“ sogar Unterlagen entdeckt hatte, die er bei einem Bewertungsbesuch im Landratsamt Emden als kassabel und damit zu vernichten angesehen hatte. Tatsächlich dürfte der Großteil der Akten bereits in den 1880er Jahren zur „Kunst“ gekommen sein. Zu diesem Vorgang und zur Frage, inwieweit diese Akten rechtmäßig zur „Kunst“ gelangten: Siehe den Beitrag von Rolf Uphoff in diesem Band.

61 Vgl. Satzungen der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer in Emden vom 04.06.1935. Siehe auch: Bernd Kappelhoff, Sammlungsschau, Teil 3, S. 108.

62 Jahresbericht des Staatsarchivs Aurich vom 15.07.1936, NLA AU, Rep. 100 Nr. 138. In einem Schreiben vom 20. September 1935 hatte Kochendörffer die Bestimmungen der neugefassten Satzung ähnlich interpretiert, denn nunmehr sei „endlich das lang erstrebte Ziel erreicht, dass die





Abb. 3: Dr. Heinrich Kochendörffer (1880-1936) (NLA AU Rep. 243, Nr. A 1494)

Nachdem die Kräfte der Kunst durch die Auseinandersetzungen mit den neuen NS-Machthabern in der Stadt Emden und der Region eingespannt gewesen waren, zudem der Fokus stärker auf die Neugestaltung des Museums als auf die Geschichtsforschung gerichtet und zuletzt der bisherige Schriftleiter nach 1933 in verantwortlicher Position nicht mehr tragfähig war, konnte sich die Gesellschaft – nach erneuter mehrjähriger Unterbrechung – nunmehr wieder ihrem Jahrbuch zuwenden. Allerdings war die Herausgabe der Zeitschrift nicht mehr alleinige Angelegenheit der Kunst, sondern ein Gemeinschaftsprojekt, wobei die „inhaltliche Führung“ gemäß den neuen Satzungen dem Leiter des Auricher Archivs zufiel.<sup>63</sup> Der Vorsitzende der Kunst bestätigte Kochendörffer sogar ausdrücklich, dass er seine „Stellung als Leiter des Schriftleitungsaus-

schusses recht selbständig aufzufassen“ habe.<sup>64</sup> Neben Kochendörffer setzte sich der Ausschuss aus Louis Hahn, Heinrich Reimers sowie dem seit Juni 1935 als Museumsleiter bei der Kunst eingestellten Dr. Theodor Riewerts (1907-1944) zusammen.<sup>65</sup> Jedes einzelne Ausschussmitglied sollte für ein bestimmtes Arbeitsgebiet verantwortlich sein.<sup>66</sup> Alle eingereichten Beiträge wurden vom gesamten Ausschuss geprüft, die letztendliche Entscheidung über Annahme oder Ablehnung eines Beitrages stand jedoch allein Kochendörffer zu, so dass – wie nach dem „Führerprinzip“ gefordert – „nach aussen hin nur der Leiter des Staatsarchivs Aurich für alle Entscheidungen verantwortlich“ war.<sup>67</sup>

Als problematisch sah der Ausschuss den weiteren Umgang mit Friedrich Ritter an, vor allem falls dieser auf den nicht unwahrscheinlichen Gedanken kommen würde, für das Jahrbuch ein Manuskript einzureichen, das kaum aus qualitativen Gründen abgelehnt werden könnte. Letztlich fiel Riewerts die unerquickliche Aufgabe zu, Ritter vorab mitzuteilen, dass von ihm zukünftig keine Beiträge für

landesgeschichtliche Forschung im Staatsarchiv verankert ist.“ Schreiben Kochendörffers an die Generaldirektion vom 20.09.1935, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132.

63 Vgl. Bernd K a p p e l h o f f, Sammlungsschau, Teil 3, S. 122.

64 Schreiben Kappelhoffs vom 05.10.1935, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132.

65 Siehe u.a. Vermerk über die Besprechung des Schriftleiterausschusses vom 27.04.1935, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132.

66 Heinrich Reimers für landesgeschichtliche Beiträge, Louis Hahn für stadtgeschichtliche Arbeiten und Theodor Riewerts für Aufsätze zur Kunstgeschichte, Vor- und Frühgeschichte sowie zur Volkskunde oder Museumsfragen. Vgl. Schreiben Kappelhoffs an Reimers vom 21.12.1935, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132.

67 Schreiben Kappelhoffs an Reimers vom 21.12.1935, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132.

das Jahrbuch der Gesellschaft mehr erwünscht wären.<sup>68</sup> Dahinter stand die – von allen Beteiligten mitgetragene „grundsätzliche Entscheidung, Ritter wegen seiner teiljüdischen Wurzeln überhaupt aus den nach außen sichtbaren Bereichen der ‚Kunst‘ herauszudrängen, um gegenüber der NSDAP keinerlei Angriffsfläche mehr zu bieten.“<sup>69</sup>

In nationalsozialistischen Kreisen galt Ritter definitiv als „persona non grata“. So hat der seit September 1937 im Amt befindliche Oberbürgermeister von Emden, Carl Renken (1893-1954), bereits am 15. März 1938 auf Grund der „Einstellung des nationalsozialistischen Staates zur Rassenfrage“ Ritter „die Benutzung des städtischen Archivs, der Rüstkammer usw. und das Betreten des Rathauses [...] zu Zwecken Ihrer wissenschaftlichen Forschungen“ verboten.<sup>70</sup> Damit sprach er ein Verbot aus, noch bevor – wenige Tage später – der Reichs- und Preußische Minister des Innern in seinem Erlass vom 24. März 1938 anordnete, dass „fortan Juden (§ 5 der Ersten Verordnung vom Reichsbürgergesetz) die Benutzung staatlicher Archive außer zu familiengeschichtlichen Zwecken und zur Erforschung des jüdischen Volkstums zu versagen ist.“<sup>71</sup> Selbst als sich herausstellte, dass Ritter nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten „nur“ ein Mischling I. Grades war, und damit der erwähnte Erlass auf ihn gar nicht zutraf, verzichtete Renken auf „Prestigegründen“ darauf, das Verbot wieder aufzuheben.<sup>72</sup>

Obwohl – wie dargestellt – aus den Reihen des Schriftleiterausschusses bereits im Vorfeld auf Ritter eingewirkt werden sollte, keine Manuskripte für das Jahrbuch einzureichen, wandte sich dieser im Januar 1936 persönlich an Kochendörffer, um ihm einen Beitrag über seinen Fund der Trachtenstücke Otto Friedrich von Wichts für das Jahrbuch anzubieten. Aus seiner Sicht seien seine Schilderungen „im Zusammenhang mit der übrigen friesischen Trachten-Literatur aus dem Ende des 16. Jahrhunderts [...] von einiger Bedeutung für Ostfriesland und haben Interesse auch über unsre Landschaft hinaus.“<sup>73</sup> Kochendörffer antwortete ausweichend und erklärte – ohne weitere Begründung –, dass er sich nicht

68 Vgl. Schreiben Kappelhoffs an Kochendörffer und Riewerts, beide vom 21.12.1935, NLA AU Rep. 100 Nr. 132. Riewerts schien der geeignetste Kandidat zu sein, weil er ortsfremd war, sich erst seit wenigen Monaten in Emden befand und sich zudem sein Wechsel an das Westfälische Landesmuseum Münster bereits abzeichnete. Siehe dazu: Bernd K a p p e l h o f f, Sammlungsschau, Teil 3, S. 117-118.

69 So Bernd Kappelhoff in einer Mail an den Verfasser vom 09.05.2019, in der er mich auf die „Ritter-Problematik“ aufmerksam machte. Für seine Hinweise und Einschätzungen, die bei der Abfassung dieses Beitrages äußerst hilfreich waren, bedanke ich mich sehr herzlich.

70 Vgl. Schreiben des Oberbürgermeisters Renken vom 15.03.1938, StAE, KA Nr. 32. Siehe auch: Schreiben des Oberbürgermeisters Renken vom 04.07.1939, NLA AU, Rep. 16/1 Nr. 4525. Renken hatte sogar den Regierungspräsidenten aufgefordert, in dessen Verfügungsgewalt die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer lag, ein ähnliches Zutrittsverbot für die Räumlichkeiten der „Kunst“ zu erlassen. Vgl. Schreiben des Oberbürgermeisters Renken vom 06.05.1938, NLA AU, Rep. 16/1 Nr. 4525. Zu Renken siehe: Rolf U p h o f f, [Art.] Carl Heinrich Renken, in: BLO, Bd. 4, Aurich 2007, S. 355-357.

71 Erlass des Ministers des Innern vom 24.03.1938, NLA AU, Rep. 16/1 Nr. 4525.

72 Als Begründung nannte er, dass Ritter „bei seinen Forschungen wiederholt Archivalien u.a. auch wertvolle Urkunden mit eigenen Notizen versehen hat“, worauf ihn Hahn in einem Bericht vom April 1938 aufmerksam gemacht hatte. Vgl. Schreiben des Oberbürgermeisters Renken vom 04.07.1939, NLA AU, Rep. 16/1 Nr. 4525; Bericht über Eintragungen von Professor Dr. Ritter in Akten des Emdener Stadtarchivs vom 25.04.1938, StAE, KA Nr. 32.

73 Schreiben Ritters vom 10.01.1936, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132.

in der Lage sehe, Ritters Beitrag im Jahrbuch zu veröffentlichen. Als Ritter um Aufklärung bat, da die Ablehnung ohne jegliche Prüfung des Aufsatzes erfolgt und zudem „sehr kränkend“ sei, erhielt er von Kochendörffers amtierenden Stellvertreter, Carl Hinrichs (1900-1962), der aus Emden stammte und ein Gymnasiumsschüler Ritters gewesen war, nur die inhaltliche Mitteilung, dass sich der Leiter des Staatsarchivs krankheitsbedingt in Frankfurt am Main aufhalten und ihm nach seiner Genesung antworten würde.<sup>74</sup> Offensichtlich unternahm Ritter daraufhin keine weiteren Versuche mehr, sein Manuskript im Emdener Jahrbuch zu platzieren.

Neben den inhaltlichen Fragen war auch die Finanzierung des Jahrbuchs keineswegs vollständig gelöst. So versendeten Kappelhoff und Kochendörffer ein gemeinsam unterzeichnetes Schreiben an die ostfriesischen Landräte und Bürgermeister, um diese zur Förderung des wieder jährlich erscheinenden Jahrbuchs als Mitglied der „Kunst“ zu gewinnen.<sup>75</sup> Nur wenig später richtete Riewerts – gewiss in Absprache mit Kochendörffer – an die Generaldirektion der Staatsarchive ein Gesuch um eine fortgesetzte finanzielle Unterstützung, da die „Kunst“ zur „regelmäßigen Veröffentlichung und zum weiteren Ausbau des Jahrbuchs“ mehr Mittel benötigte als zur Verfügung stünden. Da gleichzeitig die bisherige Publikationsreihe des Staatsarchivs, die „Abhandlungen und Vorträge“, eingestellt werden sollte, hoffte die „Kunst“ auf eine positive Reaktion, um das Jahrbuch, das sich – so Riewerts „mehr und mehr zum Zentralorgan der ostfriesischen Geschichtsschreibung“ entwickelt hatte – zu veröffentlichen. Auch wenn die preußische Generaldirektion ablehnte, einen laufenden Zuschuss zur Verfügung zu stellen, war sie zumindest nicht abgeneigt, eine einmalige Unterstützung zur Herausgabe des aktuellen Jahrbuchs zu leisten.<sup>76</sup>

1936 erschien schließlich der 24. Band des Jahrbuchs. In einem Geleitwort interpretierte der Regierungspräsident Heinrich Refardt (1892-1962) das Erscheinen des Jahrbuchs als „Beweis für die neue Lebenskraft“ der neugeordneten Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer, die damit ihre Bedeutung für das kulturelle Leben Ostfrieslands unterstreichen würde.<sup>77</sup>

Allerdings konnte Kochendörffer nur diesen einzelnen Band als Schriftleiter publizieren, da er bereits am 16. Oktober 1936 im Alter von 56 Jahren in Aurich

74 Vgl. Schreiben Ritters vom 13.01.1936 und Antwort vom 20.01.1936, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132. Hinrichs hatte vom Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem Mitte Januar die Weisung erhalten, während der Erkrankung Kochendörffers die Leitung des Staatsarchivs in Aurich zu übernehmen. Vgl. Schreiben des Generaldirektors der Staatsarchive vom 13.01.1936, NLA AU, Rep. 100 Nr. 187. Zu Hinrichs vgl. Walter D e e t e r s, [Art.] Carl Friedrich Hinrichs, in: BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 186-188 sowie Wolfgang N e u g e b a u e r, Wissenschaft und politische Konjunktur bei Carl Hinrichs. Die früheren Jahre, in: D e r s. / Frank-Lothar K r o l l, Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 21, Berlin 2011, S. 141-190. In diesem Zusammenhang sei auf den nahezu heuchlerisch klingenden Nachruf Hinrichs auf Ritter verwiesen, in dem er formulierte, es gelte „eine schwere Schuld gegenüber einem verehrungswürdigen Manne abzutragen [...], der es in seinen letzten Lebenstagen hat erleben müssen, für unermüdliches Bestreben und unschätzbare Verdienste mit Undank und kaltem Totschweigen belohnt zu werden.“ H i n r i c h s, S. 84.

75 Vgl. Schreiben der Kunst vom 07.11.1935, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132.

76 Vgl. Schreiben des Museumsleiters Riewerts vom 22.01.1936 sowie die Antwort der Generaldirektion der Staatsarchive vom 24.01.1936, OLME-AK, Kor. 30.

77 Geleitwort, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Bd. 24, 1936, S. V.

verstarb. Die nachfolgenden Bände 1937 bis 1939 und 1942 wurden – unter völliger Missachtung der Statuten der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer – von dem Emdener Stadtarchivar, Louis Hahn (1886-1952), als Schriftleiter herausgegeben und nicht von Kochendörffers Nachfolger, Dr. Werner Heise (1907-1945).<sup>78</sup> Die „Kunst“ versäumte es sogar, Heise, der zunächst kommissarisch den Posten übernommen hatte, überhaupt auf die Stellung, die der Leiter des Staatsarchivs Aurich nach den Satzungen von 1935 innerhalb der Gesellschaft innehatte, hinzuweisen. Kappelhoff begründete diese Zurückhaltung damit, dass man abwarten wollte, wer endgültig als Archivleiter eingesetzt werden würde, denn „die Gesellschaft könne nicht eine Person zum Vorstandsmitglied machen, von der es nicht feststehe, dass sie längere Zeit in Ostfriesland anwesend sein werde“.<sup>79</sup> Tatsächlich war jedoch bereits im Vorfeld im April 1937 in der Jahreshauptversammlung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer beschlossen worden, dass der bisherige Paragraph 9 der Satzung geändert werden sollte und der Leiter des Staatsarchivs in Aurich nur noch „möglichst (oder tunlichst)“ den Vorsitz des Schriftleitungsausschusses inne haben sollte.<sup>80</sup> Auch als Heise ein Schreiben seiner vorgesetzten Dienststelle vorweisen konnte, in dem bestätigt wurde, dass nicht beabsichtigt sei, den nunmehrigen Leiter des Staatsarchivs in absehbarer Zeit aus Aurich abzuziehen, man vielmehr aus Berlin die Empfehlung aussprach, „im Interesse der landesgeschichtlichen Forschung“ Werner Heise in den Vorstand der Kunst aufzunehmen, wurde ihm nicht die ihm zustehende Position als Schriftleiter des Jahrbuchs zugestanden.<sup>81</sup>

Es ist zu vermuten, dass Louis Hahn als 2. Vorsitzender der „Kunst“ und Leiter des Stadtarchivs in Emden die Schriftleitung des Jahrbuchs lieber in Emden, genauer gesagt, in seiner Hand gebündelt sehen wollte. Zudem musste Kappelhoff, der die Kooperation mit dem Staatsarchiv in Aurich in erster Linie angestoßen und fortentwickelt hatte, im Oktober 1937 sein Amt als 1. Vorsitzender der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer aufgeben, was nicht zuletzt auf Intrigen Louis Hahns zurückzuführen ist.<sup>82</sup> Unter der Ägide Hahns erschienen die nachfolgenden Jahrbücher, in denen er selbst mit mehreren Beiträgen vertreten war, eskortiert vor allem von Heinrich Reimers und des Emdener Museumskonservators Carl Louis.

Trotz des fortschreitenden Krieges war für 1944 nochmals die Herausgabe eines Jahrbuchs vorgesehen gewesen. Doch durch eine britische Fliegerbombe wurde der „im Satz befindliche Band [...] völlig mitsamt den Manuskripten und

78 Zu Heise vgl. Walter D e e t e r s , [Art.] Werner Heise, BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 180-181.

79 So in einem Schreiben Heises an die Generaldirektion der Staatsarchive vom 12.06.1937, NLA AU, Rep. 100 Nr. 132.

80 Vgl. Jahreshauptversammlung der „Kunst“ vom 06.04.1937, OLME-AK, Protokollbuch 1937-1938. Tatsächlich gab es 1937/39 Bestrebungen, eine Satzungsänderung bei der „Kunst“ durchzuführen, doch hingen diese damit zusammen, dass die Gesellschaft keine Ausstellungen von Werken lebender Künstler durchführen durfte, da hierfür die Genehmigung des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste erforderlich war. Um diese Genehmigung zu erhalten, wäre jedoch eine Mitgliedschaft in der Reichskammer notwendig gewesen. Vgl. Schreiben der „Kunst“ vom 19.07.1937, NLA AU, Rep. 16/1 Nr. 4518.

81 Vgl. Schreiben der Generaldirektion der Staatsarchive vom 16.06.1937, NLA AU Rep. 100 Nr. 132. Zumindest gehörte Heise seit 1938 dem Schriftleitungsausschuss an. Vgl. Arend L a n g , [Nachruf] Werner Heise, in: EJB, Bd. 29, 1949, S. 89-91.

82 Vgl. Bernd K a p p e l h o f f , Sammlungsschau, Teil 3, S. 124-129.

Korrekturfahren zerstört.“<sup>83</sup> Allein ein Beitrag Heinrich Reimers', den er vor seinem Tod im Juli 1942 noch vollendet hatte, blieb erhalten.<sup>84</sup>

*Neuaufgabe des Jahrbuchs mit neuem Herausgeber und neuer Schriftleitung*

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konstituierte sich im Oktober 1946 ein neuer Vorstand der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer, um zunächst vor allem die Rückführung des ausgelagerten Kulturgutes in die Wege zu leiten.<sup>85</sup> Aber bereits ab Februar 1946 stand auch die „Herausgabe eines wissenschaftlichen Jahrbuches“ wieder auf der Agenda der „Kunst“.<sup>86</sup> Allerdings sollte es sich noch bis in den November 1947 hinziehen, bis der Vorstand den Beschluss fasste, nunmehr wieder ein neues Jahrbuch herauszugeben. Da mit der Veröffentlichung keine größere finanzielle Belastung für die Gesellschaft verbunden sein sollte,<sup>87</sup> machte man sich auf die Suche nach einem einflussreichen und finanzkräftigen Kooperationspartner. Der Regierungspräsident in Aurich, der nach der Satzung von 1935 die Schirmherrschaft über die Gesellschaft inne gehabt hatte, galt unter den Nachkriegsbedingungen offensichtlich eher als unsicherer Kandidat, da die Gefahr gesehen wurde, dass der Regierungsbezirk Aurich aufgelöst werden könnte. Um dennoch eine „Bindung an eine Stelle, die ganz Ostfriesland repräsentiert“ aufzubauen, fiel die Wahl der „Kunst“ auf die Ostfriesische Landschaft, mit der eine engere Kooperation angestrebt wurde.<sup>88</sup>

Abgesehen von der Finanzierung galt es zunächst jedoch, auch einen geeigneten Schriftleiter für die Redaktion des Jahrbuches zu finden. Wie bereits 1935 suchte die „Kunst“ die Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Aurich und dessen neuem Amtsleiter, Dr. Günther Möhlmann (1910-1984), der 1946 nach Aurich versetzt worden war und bis zu seiner Pensionierung 29 Jahre lang als Leiter des Staatsarchivs tätig sein sollte.<sup>89</sup> Bereits seit Februar 1947 war Möhlmann als Beisitzer im Vorstand der „Kunst“ vertreten, die jedoch darauf verzichtete, in ihrer Satzung die bisherige Personalunion zwischen dem Staatsarchivleiter und der Schriftleitung des Jahrbuchs festzuschreiben.<sup>90</sup> Möhlmann scheint sich bereits sehr frühzeitig der neuen Aufgabe als Schriftleiter des Jahrbuch gewidmet zu haben, denn bereits auf der Jahreshauptversammlung der Gesellschaft am 2. März 1948 konnte er die Mitglieder der „Kunst“ über „die Vorarbeiten zu der beabsichtigten

83 Bericht des Leiters des Oldenburger Staatsarchivs Dr. Hermann Lübbling als Betreuer der Arbeitsgruppe Wissenschaft und Schrifttum der Ostfriesischen Landschaft vom 10.05.1943, NLA AU, Dep. 1 N acc. 2019/16 Nr. 34. Weßels verlegt das Ereignis irrtümlich in das Jahr 1942. Vgl. Weßels, S. 44.

84 Wahrscheinlich handelt es sich um den Beitrag, der 1949 unter dem Titel „Auswirkungen der Stammeseigenart im religiösen Leben Ostfrieslands“ (Bd. 29, S. 7-25) erschienen ist.

85 Vgl. Bericht über die bisherige Tätigkeit der „Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer“ zu Emden, versandt vom Oberbürgermeister der Stadt Emden an die Ostfriesische Landschaft am 28.12.1945, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3288.

86 Vgl. Schreiben der „Kunst“ vom 05.02.1946, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3288.

87 Vgl. Vorstandssitzung am 21.11.1947, OLME-AK, Protokollbuch 1939-1950.

88 Vgl. Schreiben der „Kunst“ vom 13.02.1948, OLME-AK, Kor. 40.

89 Vgl. Walter D e e t e r s, [Art.] Günther Möhlmann, in: BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 260-261.

90 Vgl. Schreiben der Kunst vom 12.03.1947 sowie Entwurf einer Satzung der „Kunst“, versandt am 08.05.1948 an die Ostfriesische Landschaft, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3288.



Herausgabe eines neuen Jahrbuches“ informieren.<sup>91</sup> Auch die Aquirierung der erforderlichen Anzahl an wissenschaftlichen Beiträgen erwies sich als unproblematischer als zunächst erwartet, nachdem in den letzten Kriegs- bzw. Nachkriegsjahren „der größere Teil der früheren regelmäßigen Mitarbeiter verstorben war“.<sup>92</sup> Denn anfänglich gab es sogar Überlegungen, das Jahrbuch 1949 in zwei Teilbänden erscheinen zu lassen.<sup>93</sup>

Grundlegend blieb jedoch die Lösung der Finanzierungsfrage, die noch dadurch verschärft wurde, dass erhebliche Mittel der „Kunst“ in den Wiederaufbau der Museumsräume fließen mussten und gleichzeitig die Währungsreform den Geldbestand der Gesellschaft erheblich zusammenschmelzen ließ.<sup>94</sup> Letztlich war eine Neuauflage des Jahrbuches 1949 nur möglich, weil das Jahrbuch ausnahmsweise nicht unentgeltlich an die Mitglieder der „Kunst“ abgegeben wurde. Auch die Ostfriesische Landschaft beteiligte sich an der Veröffentlichung, indem sie insgesamt 100.- Exemplare zu 3.- DM abnahm.<sup>95</sup>

Die sich anbahnende und in den folgenden Jahren intensivierende Kooperation mit der Ostfriesischen Landschaft zeigte sich bereits darin, dass der Präsident der Ostfriesischen Landschaft, Jann Berghaus (1870-1954), das Geleitwort der Jahrbuchausgabe 1949 bestritt. Darin hob er nicht nur Emdens Rolle in der Geschichte Ostfrieslands hervor, sondern auch das Bestreben der „Kunst“, trotz aller Beschwerden „das gebliebene Wertvolle zu sammeln, zu ordnen und wiederaufzubauen.“ Gleichzeitig gab er der Neuauflage des Jahrbuchs auf den Weg, es solle wie früher „ein Ausdruck geistig-kulturellen ostfriesischen Lebens der Gegenwart und für kommende Geschlechter ein lebendiges Zeugnis der Vergangenheit“ sein.<sup>96</sup>

Der neue Schriftleiter wiederum musste sich mit dem immer wieder gegen das Jahrbuch vorgebrachten Vorwurf „allzubetonter Gelehrsamkeit“ auseinandersetzen, weshalb die Zeitschrift selbst „bei den gebildeten Ostfriesen nur verhältnismäßig geringen Widerhall gefunden“ hätte. Möhlmann bekräftigte den Anspruch des Jahrbuchs der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer ein „wissenschaftliches Publikationsorgan“ zu sein, so dass die Forschungsergebnisse der darin aufgenommenen Aufsätze auch durch Quellen belegt sein müssten und gegebenenfalls auch eingereichte Beiträge abgelehnt werden könnten. Dennoch wolle das Jahrbuch „nicht weltfremde Gelehrsamkeit pflegen“, sondern „der vornehmste Träger der ostfriesischen Heimatforschung sein“.<sup>97</sup>

91 Vgl. Jahreshauptversammlung der „Kunst“ am 02.03.1948, OLME-AK, Protokollbuch 1939-1950.

92 Dazu zählten u.a. Conrad Borchling, Heinrich Reimers oder Friedrich Ritter. Vgl. Bericht der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer für die Jahre 1943-1949, in: EJb, Bd. 29, 1949, S. 95-101, hier: S. 100.

93 Vgl. Vorwort des Schriftleiters, in: EJb, Bd. 29, 1949, S. 5-6, hier: S. 6; Rundschreiben an die Mitglieder der „Kunst“ vom April 1949, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3288.

94 Vgl. Bericht der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer für die Jahre 1943-1949, in: EJb, Bd. 29, 1949, S. 95-101, hier: S. 97 und 100.

95 Während das Jahrbuch im Buchhandel 4,50 DM kosten sollte, konnten „Kunst“-Mitglieder die Zeitschrift für 2,50 DM erhalten. Vgl. Schreiben an die Mitglieder vom April 1949 und Schreiben der Ostfriesischen Landschaft vom 18.03.1949, NLA AU Dep. 1 N Nr. 3288.

96 Jann Berghaus, Dem 29. Bande des Jahrbuchs der „Kunst“ zum Geleit, in: EJb, Bd. 29, 1949, S. 5.

97 Vorwort des Schriftleiters, in: EJb, Bd. 29, 1949, S. 5-6, hier: S. 6.



Neben den regulären Beiträgen enthielt das Jahrbuch wieder einen Bericht der Gesellschaft, aber auch erstmals einen „Bericht über das Staatsarchiv und die wichtigsten nichtstaatlichen Archive in Ostfriesland“ – eine neue Rubrik, die unter Möhlmanns Ägide zukünftig in unregelmäßigen Abständen immer wieder auftauchen sollte.<sup>98</sup> Ebenso erhielt auch die Ostfriesische Landschaft Gelegenheit, auf ihre Arbeit in einem Rechenschaftsbericht hinzuweisen. Ab 1950 gab es zunächst den „Bericht über den ‚Aubin‘-Kreis, ab 1952 den „Bericht der Arbeitsgruppe Wissenschaft und Schrifttum“.<sup>99</sup>

Das alljährliche Erscheinen des Jahrbuchs in den ersten Nachkriegsjahrzehnten konnte allerdings erst nach einer umfassenden Kooperation mit der Ostfriesischen Landschaft gesichert werden. Nachdem das Landschaftskollegium trotz Bedenken einzelner Landschaftsräte, die vor allem kritisierten, die wissenschaftlichen Werke würden nur einem kleinen Leserkreis zu Gute kommen, beschlossen hatte, für den zunächst vorgesehenen zweiten Teilband des Jahres 1949 einen Druckkostenzuschuss von 1.200 DM zur Verfügung zu stellen, ging die Landschaft letztlich noch einen gewaltigen Schritt weiter: Unter Beibehaltung des Titels „Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden“ übernahm die Landschaft ab 1950 die Herausgabe und ab 1951 auch den Vertrieb der Zeitschrift im hauseigenen Verlag.<sup>100</sup> Zu Recht bemerkte Möhlmann in seinem Schriftleitervorwort im Band 30 (1950), dass damit „ein neuer Abschnitt in der Geschichte des seit 1872 erscheinenden Emders Jahrbuchs eingeleitet“ worden sei.<sup>101</sup>

Allerdings klappten die Vorstellungen, die die Ostfriesische Landschaft auf der einen Seite und die „Kunst“ auf der anderen Seite mit dem Jahrbuch verfolgten, weit auseinander. Ein Konfliktpunkt konzentrierte sich auf den Verkaufspreis des Jahrbuchs. Da die „Kunst“ in dem Jahrbuch in erster Linie ein Publikationsorgan für ihre Mitglieder sah und somit als geeignetes Lockmittel, um neue Mitglieder für die Gesellschaft zu werben, war sie an einem eher höheren Verkaufspreis interessiert. Dagegen favorisierte die Landschaft einen niedrigeren Preis, um nicht nur die Verkaufszahlen zu steigern, sondern das Jahrbuch auch für breitere Schichten attraktiver zu machen.<sup>102</sup>

Ebenso beanspruchte die Ostfriesische Landschaft – nach der Devise: wer zahlt, schafft an – einen verstärkten Einfluss auf die Auswahl der Beiträge im

98 So in den Jahrbuchbänden 34 (1954), 40 (1960) und 48 (1968). Unter Möhlmanns Nachfolgern wurde diese Berichtsreihe nicht fortgesetzt.

99 Der sogenannte „Aubin-Kreis“ hatte sich 1948 aus einer Gruppe interessierter Heimatforscher gebildet, um die ostfriesische Landesgeschichte zu fördern, und war der Abteilung „Wissenschaft und Schrifttum“ der Ostfriesischen Landschaft angegliedert worden. Benannt wurde der Kreis nach dem damaligen Lehrstuhlinhaber für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Hamburg, Prof. Dr. Hermann Aubin (1885-1969). Vgl. Bericht über die Tätigkeit des Aubin-Kreises, in: EJB, Bd. 30, 1950, S. 139-140. Zu Aubin: Eduard Mühle, Hermann Aubin, in: Internetportal Rheinische Geschichte, abgerufen unter: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/hermann-aubin/DE-2086/lido/57adba98616a97.12472310> [Aufruf am 30.09.2019].

100 Vor allem Dr. Harm Wiemann setzte sich für das Emders Jahrbuch ein, das er als „das geistige Gesicht Ostfrieslands“ bezeichnete. Vgl. Sitzung des Landschaftskollegiums vom 10.12.1949, NLA AU, Dep. 1 N acc. 2016/46 Nr. 1; Schreiben der „Kunst“ vom 06.01.1950, OLME-AK, Kor. 42. Siehe auch: Scheschkewitz, S. 121; Anton Kappelhoff, Emders „Kunst“, S. 37.

101 Vorwort des Schriftleiters, in: EJB, Bd. 30, 1950, S. 5.

102 Vgl. Schreiben des Präsidenten der Ostfriesischen Landschaft vom 24.07.1950 und Schreiben der „Kunst“ vom 31.07.1950, OLME-AK, Kor. 42.

Emder Jahrbuch. Der Konflikt entzündete sich dabei vor allem an drei Beiträgen, die 1949 bzw. 1950 erschienen waren. Dabei handelte es sich um eine Untersuchung des Studienrates Ernst Esselborn (1889-1956) über „Die Geistlichen in Leer seit der Reformation“, in der nach einer thematischen Einführung sämtliche „Verkünder des Wortes der christlichen Religionen“ bis 1940 aufgeführt wurden,<sup>103</sup> aber auch um zwei Beiträge, verfasst von dem Emdener Stadtbaurat Peter Diederichs (1904-1985) und dem Regierungsbaurat Friedrich Cornelius Tooren (1900-1956), die sich nicht mit der Historie Ostfrieslands, sondern mit der aktuellen Situation Emdens, nämlich dem Wiederaufbau der nahezu vollständig zerstörten Innenstadt befassten.<sup>104</sup> Zumindest die beiden letzteren Aufsätze waren für eine geschichtswissenschaftliche Zeitschrift wie das Jahrbuch eher unangebracht.

Daher kam die Ostfriesische Landschaft zu der Auffassung, dass die Jahrbuch-Beiträge zukünftig sorgfältiger geprüft werden müssten, um das bisherige hohe Niveau weiterhin zu halten. Daraus resultierte gleichzeitig der Wunsch, mehr Einfluss auf die Gestaltung des Jahrbuchs zu erhalten, indem „qualifizierte Mitarbeiter aus der Arbeitsgruppe Wissenschaft und Schrifttum zu den Sitzungen der Schriftleitung des Jahrbuchs hinzugezogen“ würden.<sup>105</sup> Anton Kappelhoff, dessen Fokus schon immer stärker auf das Museum als auf das Jahrbuch gerichtet gewesen war, schlug – ohne zuvor Rücksprache mit dem Schriftleiter Möhlmann zu halten – als inzwischen wieder neugewählter Vorsitzender der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer daraufhin die Bildung eines gemeinschaftlichen Ausschusses zwischen Landschaft und „Kunst“ vor, dem die Begutachtung der Beiträge obliegen sollte.<sup>106</sup> Auf diese Offerte reagierte wiederum Möhlmann äußerst pikiert, da er – zu Recht – befürchtete, die Schaffung eines entsprechenden Ausschusses würde seine Tätigkeit überwachen und ihn in seiner autarken Arbeit einengen. Zudem war er sich keiner Schuld bewusst, denn gerade die kritisierten Beiträge von Diederichs und Tooren hatte er auf „ausdrücklichen Wunsch“ des Vorstandes der „Kunst“ in das Jahrbuch aufgenommen, obwohl diese „streng genommen nicht in ein wissenschaftliches, wesentlich landesgeschichtlich bestimmtes Jahrbuch“ hineingehörten, und kam zu dem Resümee: „Ich habe als Schriftleiter des Jahrbuchs ein gutes Gewissen und eine solche Behandlung nicht verdient.“<sup>107</sup>

103 Vgl. EJB, Bd. 30, 1950, S. 27-60. Zu Esselborn siehe: Walter D e e t e r s, [Art.] Ernst Esselborn, BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 133-134.

104 Zu Diederichs vgl. Aiko S c h m i d t, Die Architekten, in: Aus Trümmern sich erhoben. Zerstörung und Neuaufbau der Stadt Emden, Emden 2015, S. 250-285, hier: S. 251-253; zu Tooren siehe Gunther H u m m e r i c h / Aiko S c h m i d t / Martin W a l t e r, Schönes neue Emden, aus Trümmern sich erhoben. Der Neuaufbau einer Stadt, in: Aus Trümmern sich erhoben. Zerstörung und Neuaufbau der Stadt Emden, Emden 2015, S. 10-249, hier: S. 79, 82. In Diederichs Beitrag über „Plan und Wirklichkeit im Neuaufbau Emdens“ wird ein fiktiver Dialog zwischen einem Emdener Bürger und einem Städteplaner geschildert, das in dem hehren Schlusswort endet: „ein Emden, das sich zu neuer Blüte entwickelt, befruchtet die ganze Umgebung und ist eine Anziehungskraft für Handel, Verkehr und Industrie, ein Emden aber, daß die Kraft nicht mehr findet, aus den Ruinen aufzustehen, reißt auch Ostfriesland in Bedeutungslosigkeit und in die alte Abgelegenheit.“ EJB, Bd. 29, 1949, S. 65-80, hier: S. 80. Dagegen konzentriert sich Tooren unter dem Titel „Zum Wiederaufbau Emdens“ auf die stadtplanerischen Unwägbarkeiten. EJB, Bd. 30, 1950, S. 80-89.

105 Schreiben des Präsidenten der Ostfriesischen Landschaft vom 24.07.1950, OLME-AK, Kor. 42.

106 Vgl. Schreiben der „Kunst“ vom 31.07.1950, OLME-AK, Kor. 42.

107 Schreiben Möhlmanns vom 16.08.1950, OLME-AK, Kor. 42.



Abb. 4: Dr. Günther Möhlmann (1910-1984) (NLA AU)

Offensichtlich ließ sich dieser Konflikt rasch aus der Welt schaffen. Handschriftlich vermerkte Kappelhoff am 2. November 1950, die Angelegenheit sei „mündlich erledigt“. Auch für die folgenden Jahre blieb Möhlmann für den Inhalt des Jahrbuchs verantwortlich, auch wenn er den Schrifttumsausschuss der Landschaft vorab über die ausgewählten Beiträge informierte – eine Tradition, die bis heute mit der Unterrichtung des Wissenschaftsausschusses der Ostfriesischen Landschaft durch den Leiter des Auricher Archivs beibehalten wurde. Ab 1958 erhielt Möhlmann für seine Tätigkeit als Schriftleiter sogar ein Honorar von 100.- DM, 1971 wurde die Summe nochmals verdoppelt.<sup>108</sup>

Allerdings ist gerade ab Mitte der 1960er Jahre ein stärkerer Einfluss des Schrifttumsausschusses auf die einzelnen Beiträge nachweisbar, der sich

sogar bis in Detailfragen erstreckte. Das Spektrum reichte von der Umbenennung eines Aufsatztitels über die Mitteilung an einen Autor,<sup>109</sup> sich auf Grund seines „polemischen Beitrages“ eines gemäßigten Tones zu bemächtigen,<sup>110</sup> bis zur Streichung der Schlussbetrachtung und eines Kapitels über die Verwaltungseinteilung der Frühzeit in einem Beitrag des Oberregierungs- und Baurat i.R. Theodor Janssen (1900-1984) über die „Entwicklungsstufen des ostfriesischen Küstenraumes“.<sup>111</sup>

108 Vgl. Protokoll der Sitzung des Schrifttumsausschusses vom 10. April 1958, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3271; Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 17.03.1971 und 09.07.1971, OLME-AK, Protokolle der Vorstandssitzungen 1970-1976.

109 So wurde für den Band 43 des Jahrbuchs (1966) entschieden, dass der ursprüngliche Titel eines Beitrages von Anton Kappelhoff „Die staatsrechtliche Entwicklung Ostfrieslands und ihr Niederschlag in der Münzprägung“ in „Grundlage und Ausbau der landesherrlichen Hoheitsrechte in Ostfriesland und ihr Niederschlag in der Münzprägung“ umgeändert werden sollte. Letztlich lautete der Titel des veröffentlichten Beitrages: „Die Entwicklung der landesherrlichen Hoheitsrechte in Ostfriesland und ihr Niederschlag in der Münzprägung“. Vgl. Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 24.03.1966, NLA AU Dep. 1 N Nr. 2909. Siehe auch: EJb, Bd. 46, 1966 S. 5-110.

110 Es ging um den Beitrag des Oberregierungs- und Baurat i.R. Theodor Janssen „Über unsere Kenntnis von den frühen Deichen in Ostfriesland“, in: EJb Bd. 51, 1971, S. 111-119, in dem v.a. das vierbändige Werk „Ostfriesland im Schutze des Deiches“ kritisiert wird, insbesondere der Beitrag Hans Homeiers über den Gestaltwandel der ostfriesischen Küste im Laufe der Jahrhunderte 1900-1984 (Pewsum 1969). Vgl. Sitzung Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 20.08.1970, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2908.

111 Vgl. Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 08.03.1973, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2908. Siehe auch: Friesisches Jahrbuch (= EJb, Bd. 53), 1973, S. 53-94. Zu Janssen siehe: Robert N o a h, [Art.] Theodor Carl Johann Janssen, in: BLO, Bd. 1, Aurich 1993, S. 210-211.

Möglicherweise hing der Anspruch des landschaftlichen Schrifttumsausschusses, sich noch stärker in die inhaltliche Gestaltung des Jahrbuchs einzumischen, damit zusammen, dass etwa ab Mitte der 1960er Jahre die Finanzierung der Zeitschrift immer mehr Probleme bereitete. Bereits im Oktober 1966 wies Dr. Heinz Ramm (1920-1994) auf die hohen Kosten des im September erschienenen 46. Bandes hin und forderte ausdrücklich, dass zukünftig vor der Drucklegung eine Kostenkalkulation einzuholen sei.<sup>112</sup> Anfang der 70er Jahre sah sich die Landschaft aus Kostengründen sogar gezwungen, auf die Herausgabe des Jahrbuches 1971 zu verzichten und dafür im Jahr darauf den Doppelband 51/52 erscheinen zu lassen.<sup>113</sup> Die „Kunst“ wurde von dieser Entscheidung des Landschaftskollegiums vollständig überrascht. Sie wehrte sich gegen die Gefahr, „die repräsentativste Publikation Ostfrieslands“ könnte dem Sparzwang zum Opfer fallen, noch dazu „im 100. Jahr seines Erscheinens“. <sup>114</sup> Der Vorsitzende der Kunst, der Neurologe Dr. med. Johannes Christian Stracke (1908-1986), ließ sich sogar zu der vollmundigen Aussage hinreißen, „die Emdener Kunst könnte ja das Jahrbuch auch wieder in eigener Regie übernehmen und die Landschaft es bezuschussen.“<sup>115</sup> Letztlich nahm die „Kunst“ von diesem Vorhaben schnell wieder Abstand, da sie damit Gefahr lief, einen Präzedenzfall zu schaffen, der zukünftig zu einer erheblichen finanziellen Belastung der Gesellschaft hätte führen können, und akzeptierte, dass – wie es die Landschaft positiv zu vermitteln versuchte – anlässlich des 100-jährigen Jubiläums ein Doppelband erschien.<sup>116</sup>

Während der 25-jährigen Schriftleitung Möhlmanns wurden einige Neuerungen eingeführt, darunter die Aufnahme eines periodisch wiederkehrenden Berichts aus der archäologischen Abteilung der Ostfriesischen Landschaft. Nachdem 1970 erstmals die „Ostfriesische Fundchronik“ im Jahrbuch veröffentlicht worden war, wurde 1973 beschlossen, nunmehr „regelmäßig im Emdener Jahrbuch Beiträge und Berichte über Ausgrabungen und Funde in Ostfriesland zu veröffentlichen“.<sup>117</sup> Zu den eifrigsten Beitragsverfassern zählte in dieser Phase der Neurologe Dr. Johannes Stracke (1908-1986), der sich vor allem, aber nicht nur mit Emdener Themen auseinandersetzte.<sup>118</sup> Aber auch Landschaftsrat Dr. Harm Wiemann (1903-1985) oder Dr. Heinrich Schmidt (geb. 1928), damals u.a. noch Mitarbeiter des Niedersächsischen Staatsarchivs Aurich, nutzten die Gelegenheit, um ihre Forschungsergebnisse im Jahrbuch zu publizieren. Zudem gab Möhlmann einem jungen Studenten, dem späteren Landschaftsdirektor Dr. Hajo van Lengen (geb. 1940), 1962 die Möglichkeit, erstmals im Jahrbuch über den Bedeutungswandel der Bezeichnung „Ostfriesland“ im Mittelalter zu publizieren, eine Studie, die in

112 Vgl. Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 25.10.1966, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2909.

113 Vgl. Sitzung des Landschaftskollegiums vom 27.02.1971, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3199.

114 Vgl. Schreiben der „Kunst“ vom 11.03.1971, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3291.

115 Sitzung des Schrifttumsausschusses vom 04.03.1971, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2908.

116 Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 17.03.1971, OLME-AK, Protokolle der Vorstandssitzungen 1970-1976; Schreiben der Landschaft vom 02.07.1971, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3291.

117 Sitzung des Schrifttumsausschusses vom 08.03.1973, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2908. Siehe auch: Ostfriesische Fundchronik, in: Friesisches Jahrbuch (= EJB, Bd. 50), 1970, S. 358-376.

118 Zu Stracke siehe: Marten K l o s e, [Art.] Johannes Christian Stracke, in: BLO Digital ([https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user\\_upload/BIBLIOTHEK/BLO/Stracke\\_Johannes\\_Christian.pdf](https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/BIBLIOTHEK/BLO/Stracke_Johannes_Christian.pdf)) [Abruf: 11.10.2019].

der Sitzung der „Kunst“ allerdings mit der Bemerkung abgetan wurde, sie habe „nichts überragend Neues“ gebracht.<sup>119</sup>

Außerdem fiel in diese Periode eine Kooperation des Jahrbuchs mit dem Nordfriesischen Verein für Heimatkunde und Heimatliebe, dem Nordfriesischen Institut in Bredstedt und der Fryske Akademy in Leeuwarden, die ab 1955 in dem gleichen Drei-Jahres-Rhythmus, in dem die Friesenkongresse stattfanden, ein gemeinsames „Friesisches Jahrbuch“ herausbrachten.<sup>120</sup> Damit wurde – wie im Geleitwort der Präsident der Ostfriesischen Landschaft, Carl Stegmann, ausführte – bewusst der „bislang auf Ostfriesland zugeschnittenen Rahmen“ gesprengt, um die Lebendigkeit der friesischen Wissenschaft und Forschung aufzuzeigen.<sup>121</sup> Ebenso wie die Tagungsorte der Friesenkongresse zwischen den drei Frieslanden hin- und herwechselten, lag auch die Gesamtschriftleitung jeweils bei einer anderen Institution. Möhlmann übernahm 1955 (Friesenkongress in Jever), 1964 (Friesenkongress in Aurich) und 1973 (Friesenkongress in Aurich) die Verantwortung für den gesamten Band. Während das erste Friesische Jahrbuch noch in einen ost-, west- und nordfriesischen Abschnitt aufgeteilt war, versuchte man in den Folgejahren, für die jeweiligen Ausgaben übergeordnete Themenbereiche zu finden – in der Regel ein historisches und ein gegenwartsbezogenes –, die von Autoren aus allen drei Frieslanden bearbeitet wurden.<sup>122</sup> Allerdings schien es nicht immer ganz einfach zu sein, ein für alle drei Regionen passendes Generalthema zu finden oder entsprechende Beiträge zu erhalten.<sup>123</sup> Bereits beim fünften Friesischen Jahrbuch 1967 konnte man sich nicht mehr auf gemeinsame Themen einigen, während der Nachfolgeband 1970 – im Gegensatz zum Anspruch des Emders Jahrbuchs – kein „historisches Jahrbuch“ war, sondern in erster Linie „Beiträge zur Kunst und Literatur in den drei Frieslanden“ enthielt.<sup>124</sup>

119 Vgl. Hajo van Lengen, Zur Geschichte des Namens „Ostfriesland“ im Mittelalter, in: Ejb, Bd. 42, 1962, S. 5-15; Sitzung der „Kunst“ vom 25.09.1962, OLME-AK, Protokolle der Dienstagssitzungen 1961-1962.

120 Vgl. Thomas Steensen, Zur Geschichte der interfriesischen Beziehungen, in: Interfriesischer Rat e.V. (Hrsg.), Die Friesen – ein Volk für sich? Beiträge über Geschichte, Sprache und Gegenwart zum Friesenkongress 2000 in Jever/Friesland, Aurich 2001, S. 9-20, hier: S. 19; Hennings, S. 175.

121 Zum Geleit, in: Friesisches Jahrbuch (= Ejb, Bd. 35), 1955, S. 5.

122 Vgl. Vorwort der Schriftleitung, in: Friesisches Jahrbuch (= Ejb, Bd. 44), 1964, S. 5.

123 1958 standen die Themen Ausgrabungen und Auswanderungen im Mittelpunkt, wobei der zweite Aspekt von den Nordfriesen nicht bedient werden konnte. 1961 ging es um das „friesische Bauernhaus“, während der Themenvorschlag, den Strukturwandel in den Frieslanden zu behandeln, in Ostfriesland auf keine positive Resonanz stieß. Schließlich hatte das Jahrbuch 1964 die historische Entwicklung der Inseln sowie den Naturschutz und die Landschaftspflege als zentrale Themen. Vgl. Vorwort der Schriftleitung, in: Friesisches Jahrbuch (= Ejb, Bd. 38), 1958, S. 7; Sitzung des Schrifttumsausschusses vom 20.05.1960, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2905; Vorwort der Schriftleitung, in: Friesisches Jahrbuch (= Ejb, Bd. 44), 1964, S. 5.

124 Vgl. Vorwort der Schriftleitung, in: Friesisches Jahrbuch (=Ejb, Bd. 47), 1967, S. 5; Vorwort, in: Friesisches Jahrbuch (= Ejb, Bd. 50), 1970, S. 7. Allerdings ist diese Aussage für die ostfriesischen Beiträge nur zum Teil korrekt, da das Friesische Jahrbuch 1970 den Beitrag Scheschkewitz zu „150 Jahre ‚Emder Kunst‘“ sowie den Rückblick Anton Kappelhoffs auf die „Kunst“ und ihr ostfriesisches Landesmuseum von 1870 bis 1970 enthielt. In den letzten beiden Bänden 1973 und 1976 ging es in den historischen Beiträgen um die geschichtliche Entwicklung des Küstenraumes bzw. um das friesische Dorf, in den Aufsätzen mit aktuelleren Bezügen dagegen um das Bibliothekswesen und das Archivwesen. Vgl. Inhaltsverzeichnis des Friesischen Jahrbuchs (= Ejb, Bd. 53), 1973, S. 3-4. Vgl. auch: Anton Kappelhoff, Die „Emder Kunst“, ihre Wirksamkeit und ihr ostfriesisches Landesmuseum 1870-1970, in: Friesisches Jahrbuch 1970 (=



Für die traditionellen Leser des Jahrbuchs der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer unerwartet, wurde die Herausgabe des Friesischen Jahrbuchs nach 1976 plötzlich eingestellt. Natürlich liegt die Vermutung nahe, dies auf den Übergang der Schriftleitung von Günther Möhlmann auf den neuen Leiter des Auricher Staatsarchivs, Dr. Walter Deeters, im Oktober 1975 zurückzuführen. Tatsächlich hatte es bereits im Vorfeld einige Meinungsverschiedenheiten über die Herausgabe des Friesischen Jahrbuchs 1976 gegeben, für das die westfriesische Sektion verantwortlich zeichnete. So kritisierte Deeters die viel zu knapp gesetzten Termine für das Jahrbuch und dass für die Beiträge aus Ostfriesland nur 80 Druckseiten zur Verfügung gestellt wurden.<sup>125</sup> Zudem war es offensichtlich nicht gelungen, für das von Ramm gewünschte, die friesischen Regionen übergreifende Thema „Das friesische Dorf“ ausreichend Beiträge zu erhalten.<sup>126</sup>

Daraufhin machte der neue Direktor der Ostfriesischen Landschaft, Dr. Hajo van Lengen, den Vorschlag, die Herausgabe des Friesischen Jahrbuchs einzustellen und stattdessen eine Kongressschrift mit den jeweiligen, auf den Friesenkongressen gehaltenen Vorträgen herauszubringen. Damit wäre es möglich, auch ein sehr viel breiteres Publikum zu erreichen, als mit einem wissenschaftlichen Jahrbuch. Die Idee stieß auf einhellige Zustimmung, so dass das Friesische Jahrbuch sang- und klanglos aus dem Veröffentlichungsrhythmus des Emdener Jahrbuchs herausgenommen wurde.<sup>127</sup>

### *Finanzierungsprobleme und die Umbenennung des Jahrbuchs unter der Schriftleitung Walter Deeters*

Nach 29 verbrachten Dienstjahren in Aurich und 25 betreuten Jahrbüchern erfolgte 1975 sowohl auf dem Posten des Leiters des Staatsarchivs als auch in der Schriftleitung des Emdener Jahrbuchs ein reibungsloser Wechsel von Günther Möhlmann an seinen Nachfolger, Dr. Walter Deeters (1930-2004).<sup>128</sup> Nachdem das Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer, wie es immer noch offiziell hieß, ein Vierteljahrhundert vom Staatsarchiv Aurich aus betreut worden war, wurde eine Fortsetzung dieser Arbeit durch den neuen Archivleiter – anders als während des „Dritten Reiches“ – von keiner Seite auch nur ansatzweise in Frage gestellt.<sup>129</sup>

EJb, Bd. 50), S. 136-146; Scheschkewitz, S. 109-135.

125 Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 11.11.1975, OLME-AK, Protokolle der Vorstandssitzungen 1970-1976.

126 Vgl. Sitzung des Vorstandes des Friesenrates vom 19.11.1975, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2700.

127 Vgl. Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 24.02.1976, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2907; Sitzung der Vollversammlung des Friesenrates vom 28.05.1976 sowie Sitzung des Vorstandes des Friesenrates vom 17.11.1976, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2700. Eigentlich sollte das Thema nochmals in der nächsten Vollversammlung des Friesenrates 1977 besprochen werden, doch lassen sich in den nachfolgenden Sitzungsprotokollen keine Hinweise ermitteln, dass das Friesische Jahrbuch nochmals Thema gewesen wäre.

128 Zu Deeters: Personalakten im Landesarchiv, NLA AU, Rep. 100 Nr. 617-619; siehe auch: NLA AU, Rep. 100 Nr. 456; [https://de.wikipedia.org/wiki/Walter\\_Deeters](https://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Deeters) [Abruf: 30.09.19]. Siehe auch: Vorwort des Schriftleiters, in: EJb, Bd. 55, 1975, S. 5.

129 Vgl. Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 30.10.1975, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2907.





Abb. 5: Dr. Walter Deeters (1930-2004)  
(NLA AU Rep. 243 Nr. A 980)

Weiterhin blieb die Finanzierung des Jahrbuchs ein Problem. Als der Band 57 im Jahr 1977 einen erheblich größeren Umfang als die beiden vorherigen Jahrbücher – abgesehen vom Friesischen Jahrbuch im Jahr zuvor – aufwies, schritt die Verwaltung der Ostfriesischen Landschaft ein und erreichte, dass zukünftig die „Überschreitung des normalen Umfangs von 160 Seiten ohne Zustimmung der landschaftlichen Verwaltung nicht geschehen“ dürfe.<sup>130</sup> Ende 1980 war die Haushaltslage der Ostfriesischen Landschaft sogar so angespannt, dass sich diese – zumindest kurzzeitig – genötigt sah, den Haushaltitel für die Veröffentlichung des Emders Jahrbuchs zu sperren.<sup>131</sup> Drei Jahre später war die Landschaft nicht mehr bereit, wie bisher den finanziellen Löwenanteil bei der Herausgabe des Jahrbuchs zu übernehmen, sondern forderte von der „Kunst“ zukünftig „eine erhebliche Beteiligung“ an den

Kosten.<sup>132</sup> Auf einen Vorschlag Deeters hin wurde schließlich ein Lösungsweg beschritten, der sich schon unter Möhlmann als äußerst hilfreich erweisen hatte, nämlich die Herausgabe eines Doppelbandes.<sup>133</sup> Auf diese Weise war es möglich, bis 1992 jedes Jahr ein Emders Jahrbuch herauszugeben.

Offensichtlich gab es in inhaltlichen Fragen kaum Einflussversuche. Zumindest legen dies die Protokolle des Landschaftsausschusses nahe, in dem Deeters regelmäßig über das Jahrbuch berichtete. Offensichtlich sehr viel autarker

130 Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 11.08.1977, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2907. Der Umfang des Jahrbuchs 1977 belief sich auf 248 Seiten, die Jahrbücher 1974 und 1975 lagen dagegen bei unter 150 Seiten.

131 Vgl. Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 18.12.1980, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2907. Der Grund lag vor allem darin, dass der Haushaltsplan 1981 nicht ausgeglichen werden konnte und mit einem Defizit von knapp 100.000 DM abschloss, da die Einnahmen der Landschaft stagnierten, dagegen die Gehälter für die Mitarbeiter im Bibliotheksbereich bzw. des Forschungsinstituts für den ostfriesischen Küstenraum weiter stiegen. Siehe dazu: Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Landschaftskollegiums, Haushaltsausschusses sowie des Verwaltungsrates der Ostfriesischen Landschaftlichen Brandkasse am 11.11.1980, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 3634.

132 Bei dem zu erwartenden Kostenvolumen wurde mit einer Beteiligung der „Kunst“ in Höhe von 9.000 DM gerechnet, ein Betrag, den die Gesellschaft jedoch nicht zu leisten imstande war. Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 06.09.1983, Protokolle der Vorstandssitzung der „Kunst“ 1983-1987.

133 Außerdem war die „Kunst“ bereit, sich mit 4.000 DM an den Kosten zu beteiligen. Vgl. Vorstandssitzungen der „Kunst“ vom 06.09.1983 und 22.09.1983, Protokolle der Vorstandssitzung der „Kunst“ 1983-1987.

als zuvor Möhlmann konnte Deeters bei der Auswahl der Beiträge und der Redaktionsarbeit agieren. Allerdings muss dabei beachtet werden, dass der bisherige Schrifttumsausschuss der Ostfriesischen Landschaft 1981 in einen Ausschuss für Forschung und Veröffentlichungen aufgegangen war und das Emdener Jahrbuch dabei seinen Stellenwert als ersten Tagesordnungspunkt einbüßte und eher in der zweiten Sitzungshälfte und auch vergleichsweise knapp behandelt wurde.<sup>134</sup>

Nur für 1987 ist eine massivere inhaltliche Auseinandersetzung nachweisbar, als die damalige Leitung des Landesmuseums die Forderung aufstellte, die im Jahrbuch zu veröffentlichen Buchbesprechungen nicht nur vom Schriftleiter, sondern auch von der „Kunst“ gegenlesen zu lassen.<sup>135</sup> Anlass war ein Beitrag Bernd Kappelhoffs (geb. 1949) im Jahrbuch 1986 (Band 66) gewesen, in dem er sich unter dem Titel „Über die Grenzen sinnvoller Anwendung moderner theoretischer Begriffe auf historische Sachverhalte“ vor allem mit der Dissertation von Christian Lamschus über die Herrschaftsstruktur der ostfriesischen Residenzstadt Emden an der Wende zum 15. Jahrhundert auseinandersetzte, die zwei Jahre zuvor erschienen war. Darin kam er zu dem Schluss, Lamschus' Arbeit würde darauf hinauslaufen, „die konkrete Geschichte gerade nicht zu erhellen, sondern durch das Aufstülpen vorgefertigter theoretischer Versatzstücke zu verdunkeln.“<sup>136</sup> Die Leitung des Landesmuseums, die anscheinend in Kontakt mit der Familie des kritisierten Wissenschaftlers gestanden hatte,<sup>137</sup> berührte damit einen durchaus zentralen Punkt der Redaktionsarbeit: Sollte die Schriftleitung des Jahrbuchs, insbesondere bei Buchbesprechungen, zu scharfe Kritiken im Vorfeld zensieren oder dem wissenschaftlichen Diskurs freien Lauf lassen. Deeters Reaktion fiel eindeutig aus. Aus seiner Sicht hatte ein Verfasser eines wissenschaftlichen Textes die Pflicht, für seine Arbeit die Verantwortung zu übernehmen, und müsste gegebenenfalls auch ungünstige Rezensionen in Kauf nehmen. Die Veröffentlichung von „Gefälligkeitsrezensionen“ sei dagegen nicht angebracht.<sup>138</sup> Um dennoch das unleidige Kapitel zu einem Abschluss zu bringen, erhielt Lamschus' Doktorvater, Prof. Dr. Gerhard Theuerkauf (1933-2014), im nachfolgenden Jahrbuch die Gelegenheit, eine Entgegnung auf die kritische Buchbesprechung zu veröffentlichen, woraufhin Kappelhoff nochmals eine Erwiderung verfasste.<sup>139</sup>

134 Vgl. Sitzungen des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichung, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2078.

135 Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 01.04.1987, Protokolle der Vorstandssitzungen der „Kunst“ 1983-1987.

136 Bernd Kappelhoff, „Über die Grenzen sinnvoller Anwendung moderner theoretischer Begriffe auf historische Sachverhalte. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung zur Emdener Stadtgeschichte“, in: EJB, Bd. 66, 1986, S. 94-111, hier: S. 104. Siehe auch: Christian Lamschus, Emden unter der Herrschaft der Cirksena. Studien zur Herrschaftsstruktur der ostfriesischen Residenzstadt 1470-1527, Hildesheim 1984. Zu Kappelhoff: [https://de.wikipedia.org/wiki/Bernd\\_Kappelhoff](https://de.wikipedia.org/wiki/Bernd_Kappelhoff) [Aufruf: 30.09.2019].

137 Zu diesem Punkt ist im Protokollbuch vermerkt, man befürchte „seitens der Familie Lamschus Verärgerung. Die Familie ist ‚unglücklich‘ über die Rezension.“ Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 05.08.1987, Protokolle der Vorstandssitzungen der „Kunst“ 1983-1987.

138 Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 05.08.1987, Protokolle der Vorstandssitzungen der „Kunst“ 1983-1987.

139 Vgl. Gerhard Theuerkauf, Entgegnung, in: EJB, Bd. 67, 1987, S. 204-205; Bernd Kappelhoff, Erwiderung, in: EJB, Bd. 67, 1987, S. 206-208. Zu Theuerkauf: [https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard\\_Theuerkauf](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Theuerkauf) [Aufruf: 30.09.2019].

Zu den Neuerungen, die unter Deeters Ägide beim Emdener Jahrbuch eingeführt wurden, war eine inhaltliche Dreiteilung der Beiträge in die Rubriken „Aufsätze“, „Neue Literatur“ und „Berichte“. Außerdem führte Deeters die bereits von Möhlmann initiierte Neuerung fort, Beiträge von Wissenschaftlern aus den benachbarten Niederlanden in das Jahrbuch aufzunehmen, um auf diese Weise die innerostfriesische Perspektive durch den Blick von außen zu erweitern.<sup>140</sup> Er hat auch selbst mehrere Beiträge in dieser Zeit veröffentlicht, darunter 1992 die lesenswerte Untersuchung über die Urkunden- und Aktenvernichtung in Ostfriesland. Aber auch Bernd Kappelhoff trat mit mehreren Beiträgen zur Emdener Stadtgeschichte und zur ostfriesischen Wirtschaftsgeschichte an die Öffentlichkeit.

Außerdem zählt es zu Deeters Verdiensten, dass es ihm gelang, den Frauenanteil bei den Beiträgen für das Jahrbuch signifikant zu erhöhen. Nachdem 1937 und 1938 erstmals eine Frau, nämlich die in Göttingen promovierte Juristin Gesine Agena (1892-1975), die Gelegenheit erhielt, ihre Beiträge zum Ursprung der friesischen Häuptlingsherrschaft und zur Theelacht im Jahrbuch zu veröffentlichen,<sup>141</sup> dauerte es bis in die zweite Hälfte der 1970er Jahre, bis wieder eine Frau mit einem wissenschaftlichen Beitrag vertreten war.<sup>142</sup> Auch wenn insbesondere ab 1987 in jedem Band zumindest einer, gelegentlich auch zwei Beiträge von weiblichen Forscherinnen erschienen, verharrte der Anteil insgesamt gegenüber den männlichen Aufsätzen bei etwa 10 % – ein Wert, der auch unter der Redaktionsleitung von Deeters Nachfolgern nur marginal gesteigert werden konnte. Letztlich belegt dieses Ergebnis, dass der historische Wissenschaftsbetrieb zu ostfriesischen Themen auch weiterhin überwiegend in männlicher Hand liegt.

Bereits in die Schlussphase von Deeters Wirken als Schriftleiter des Jahrbuchs fielen Überlegungen, den traditionellen, seit 1872 bestehenden Titel des Jahrbuches endgültig aufzugeben. Im Oktober 1993 wurde in einer Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichungen der Ostfriesischen Landschaft grundsätzlich als bisher über das Jahrbuch diskutiert. Aus Sicht der Landschaft galt die bisherige Form und Konstruktion des Jahrbuches als obsolet. Auch die bisherige Regelung zur Finanzierung des Jahrbuchs wurde in Frage gestellt. Vor allem wollte die Landschaft, dass das Jahrbuch verstärkt als „das wissenschaftliche Organ der Landschaft, als ihr Aushängeschild, besser erkennbar sein“ sollte, da die „Kunst“ – so die in der Sitzung vertretene Meinung – weder finanziell noch inhaltlich etwas zu dem Jahrbuch beitragen würde.<sup>143</sup> Tatsächlich reagierte die „Kunst“ auf diesen Vorwurf, so dass die Finanzierung des Doppelbandes 1993/94, der bereits unter die Ägide von Deeters Nachfolger, Bernhard Parisius, fiel, von der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer und der Ostfriesischen Landschaft

140 Möhlmann hatte noch stolz in dem Vorwort zu dem letzten von ihm betreuten Band darauf hingewiesen, dass erstmals ein Historiker der Universität Groningen einen Beitrag für das Jahrbuch zur Verfügung gestellt hatte. Vgl. Vorwort des Schriftleiters, in: EJB, Bd. 55, 1975, S. 5.

141 Vgl. Gesine Agena, Der Ursprung der friesischen Häuptlingsherrschaft, in: EJB, Bd. 25, 1937, S. 1-17; Gesine Agena, Eine rechtshistorische Betrachtung der Theelacht, in: EJB, Bd. 26, 1938, S. 88-94.

142 Vgl. Jutta Hack-Krüttner, Neue Ausgrabungen an der Kirche von Marienhof, in: EJB, Bd. 57, 1977, S. 39-63. Der Vollständigkeit halber sei noch auf die Gedichtveröffentlichungen von Wilhelmine Siefkes und Rieks Janssen-Noort im Friesischen Jahrbuch (= EJB, Bd. 50), 1970, S. 150-152, hingewiesen.

143 Vgl. Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichung der Ostfriesischen Landschaft am 20.10.1993, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2078.

– mit Unterstützung der Ostfriesischen Brandkasse – zu gleichen Teilen finanziert wurde.<sup>144</sup> Als neue Bezeichnung für das Jahrbuch wurde zunächst der Titel „Ostfriesisches Jahrbuch“ diskutiert. Dabei handelte es sich nicht um den ersten Versuch, die traditionelle, aber sperrige Bezeichnung „Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden“ aufzugeben. So hatte sich 1943 der Vorsteher der Ostfriesischen Landschaft, Dr. Hermann Conring (1894–1989), – wohl angesichts seines Wunsches, „die Beziehung der niederländischen Friesen und auch der Groninger Bevölkerung zu Ostfriesland und dadurch dann zum Reich zu fördern“ – vorgeschlagen, die Zeitschrift der „Kunst“ in „Friesisches Jahrbuch“ mit dem Untertitel „Neue Folge des Emder Jahrbuchs“ umzubenennen, war jedoch am Widerstand der maßgeblichen Protagonisten in Emden gescheitert.<sup>145</sup>

In zwei Sitzungen des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichungen 1993 und 1996 fiel schließlich die Entscheidung, die Zeitschrift in „Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands – vormals: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden“ umzubenennen.<sup>146</sup> Dass sich das „Emder Jahrbuch“ gegen „Ostfriesisches Jahrbuch“ durchsetzen konnte, ist nicht weiter verwunderlich, weil die Bezeichnung „Emder Jahrbuch“ im umgangssprachlichen Gebrauch bereits in den 1930er Jahren üblich war und sich ab den 1950er Jahren – nicht nur auf Seiten der Ostfriesischen Landschaft, sondern auch innerhalb der „Kunst“ – immer weiter durchsetzte.<sup>147</sup> Zudem waren bereits die Bände 1924/25 und 1926/27 mit dem Zusatz „Emder Jahrbuch“ bzw. „Emdisches Jahrbuch“ herausgebracht worden. Und auch 1961 hatte es bereits einen erfolglosen Vorstoß unter Ramm gegeben, den Titel des Jahrbuches zu kürzen und in „Emder Jahrbuch“ abzuändern.<sup>148</sup>

144 Vgl. Vorwort von Dr. Heinrich Kleinschmidt und Dr. Hajo van Lengen, in: EJB, Bd. 73/74, 1993/1994, S. 4. Siehe auch Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichung der Ostfriesischen Landschaft am 21.03.1995, Ostfriesische Landschaft, Aktenzeichen 00.54.4.

145 Sowohl der Emder Oberbürgermeister, Carl Renken, als auch der Vorsitzende der „Kunst“, Menso Folkerts, lehnten eine Umbenennung kategorisch ab. Vgl. Schriftwechsel zwischen dem Emder Oberbürgermeister und der Ostfriesischen Landschaft zwischen dem 13.07. und 13.08.1943, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 75 b. Zu Conring: Heiko S u h r, „... als der bedeutendste Ostfrieser im 20. Jahrhundert anzusehen“? Die öffentliche und juristische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit Hermann Conrings, in: Michael H e r m a n n (Hrsg.), Das 20. Jahrhundert im Blick. Beiträge zur ostfriesischen Zeitgeschichte, Aurich 2015, S. 117–153. Das Zitat Conrings findet sich in einem Bericht Conrings an den Gauleiter Röver vom 17.04.1942: Ihno A l b e r t s / Harm W i e m a n n, Geschichte der Ostfriesischen Landschaft 1932–1980. Darstellung und Dokumentation, Aurich 1981, S. 176.

146 Vgl. Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichungen der Ostfriesischen Landschaft vom 20.10.1993, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2078; Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichungen der Ostfriesischen Landschaft vom 19.03.1996, Ostfriesische Landschaft, Aktenzeichen 00.54.4.

147 Vgl. beispielhaft die Schreiben der Kunst vom 28.04.1950, OLME-AK, Kor. 42, sowie vom 01.06.1953, OLME-AK, Kor. 47.

148 Vgl. Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 18.05.1961, NLA AU, Dep. 1 N Nr. 2905.

*Neues Format und neue Herausgeber für das Jahrbuch – die Redaktionsleitung unter Bernhard Parisius*

Nachdem Dr. Bernhard Parisius (geb. 1950) mit Übernahme seines Amtes als Leiter des Staatsarchivs Aurich am 17. Juli 1995 auch die Nachfolge als Redaktionsleiter des Emders Jahrbuches angetreten hatte,<sup>149</sup> gehörte es sogleich zu seinen Aufgaben, den noch nicht erschienenen Doppelband 1993/94 mit Unterstützung des zweiten wissenschaftlichen Archivars in Aurich, Dr. Wolfgang Henninger, herauszubringen, der mit einem Jahr Verspätung im November 1995 erschien.<sup>150</sup>

Letztlich erbte Parisius nicht nur das verzögerte Herausgabedatum, sondern auch die bereits zuvor beschlossenen Veränderungen beim Jahrbuch, so dass sich der Band 75 (1995), der erst 1996 erschien, nicht nur mit dem neuen Titel, sondern auch in modernerer Aufmachung präsentierte, wobei das Format an die von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung mit dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Aurich herausgegebenen Veröffentlichungsreihe „Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands“ angeglichen wurde. Augenfälligster Unterschied zum bisherigen Jahrbuch stellte vor allem der farbige Umschlag dar, der bis heute beibehalten wurde.<sup>151</sup> Erst mit dem Doppelband 2008/2009 konnte die jeweils um ein Jahr verzögerte Veröffentlichung des Emders Jahrbuches revidiert werden, so dass von nun an das Jahrbuch wieder die Jahreszahl trug, in der es auch erschien.<sup>152</sup> Gleichzeitig war damit der Wunsch verbunden, das Jahrbuch wieder regelmäßig im Frühjahr zum Oll' Mai auf den Markt zu bringen, wie es üblich gewesen war, seitdem die Landschaft als Herausgeberin fungiert hatte.<sup>153</sup> Bis 1966 war es offensichtlich kein Problem gewesen, den Oll' Mai als Erscheinungstermin einzuhalten, danach verschob sich der Drucktermin immer weiter nach hinten, bis sich schließlich die Landschaftsversammlung im Spätherbst mehr und mehr als neuer und regelmäßiger Erscheinungstermin etablierte.<sup>154</sup>

Nachdem die Kunst einer anteiligen Finanzierung des Doppelbandes 1993/94 zugestimmt hatte, um die Herausgabe des Jahrbuches nicht zu gefährden, machte sie sich gleichzeitig auf die Suche nach weiteren Kooperationspartnern, um ihren Eigenanteil an den Kosten der Zeitschrift zu reduzieren. Noch im Herbst 1995

149 Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 01.09.1995, Protokoll der Vorstandssitzungen aus dem Nachlass Kleinschmidt.

150 Vgl. Vorwort von Dr. Heinrich Kleinschmidt und Dr. Hajo van Lengen, in: EJB, Bd. 73/74, 1993/1994, S. 4. Für die erhebliche Verzögerung hatte Deeters noch während seiner Amtszeit den damaligen Landschaftsdirektor, Dr. Hajo van Lengen, verantwortlich gemacht, der – obwohl ein druckfertiges Manuskript vorlag – kein grünes Licht für eine Veröffentlichung geben wollte. Vgl. Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichung der Ostfriesischen Landschaft vom 19.10.1994, NL AU, Dep. 1 N Nr. 2078.

151 Vgl. Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichungen vom 17.10.1995, Sitzung des Ausschusses vom 17.10.1995, Ostfriesische Landschaft, Aktenzeichen 00.54.4.

152 Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 05.11.2008, Staatsarchiv Aurich – Registratur, Protokolle der Vorstandssitzungen der „Kunst“.

153 Vgl. „Das Geschichtsbewusstsein in Ostfriesland ist enorm“, in: Emders Zeitung vom 26.06.2009; Vorwort des Schriftleiters, in: EJB, Bd. 30, 1950, S. 5.

154 Erst mit diesem Band wurde wieder auf die lange zurückliegende Tradition zurückgegriffen und der Oll' Mai als Erscheinungstermin anvisiert. Vgl. Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 26.02.1962 NL AU, Dep. 1 Nr. 2905; Sitzung des Schrifttumsausschusses der Ostfriesischen Landschaft vom 04.04.1963, NL AU, Dep. 1 N Nr. 2909; Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichungen vom 17.10.1995 und 05.10.2000, Ostfriesische Landschaft, Aktenzeichen 00.54.4.



erreichte sie eine Zusage der Gerhard ten Doornkaat-Koolman-Stiftung, sich zukünftig finanziell an den Druckkosten zu beteiligen. Auch die Johannes a Lasco Bibliothek in Emden zeigte Interesse, sich für das Emdener Jahrbuch einzusetzen, allerdings unter der Bedingung in den Kreis der Herausgeber aufgenommen zu werden.<sup>155</sup> Im darauffolgenden Jahr kam es zu der für die nächsten acht Jahre gültigen Regelung. Ein Gremium, bestehend aus der „Kunst“, der Ostfriesischen Landschaft, der Johannes a Lasco Bibliothek und dem Niedersächsischen Staatsarchiv Aurich, war nunmehr für die Herausgabe des Emdener Jahrbuchs verantwortlich. Das Archiv stellte auch weiterhin keine Mittel für die Finanzierung des Jahrbuches zur Verfügung, sondern übernahm die Redaktionstätigkeit. Parisius achtete dabei darauf, dass er allein für die Auswahl der Beiträge verantwortlich blieb. Die Konsultierung eines Herausgeberbeirates lehnte er strikt ab, da dies nur verzögernd wirken würde. Die ten Doornkaat Koolman-Stiftung erklärte sich bereit, ein Drittel der Druckkosten zu übernehmen, während die übrigen Kosten unter den verbliebenen drei Herausgeber-Institutionen aufgeteilt wurden.<sup>156</sup> Mit dieser Regelung war die Finanzierung des Jahrbuches endlich wieder auf eine solide Basis gestellt, so dass auch ein regelmäßiges Erscheinen der Zeitschrift in der Folgezeit möglich war. Gleichzeitig hatte allerdings die „Kunst“ ihre einstmals bestimmende Position, die bereits nach dem Weltkrieg an Bedeutung eingebüßt hatte, noch stärker an ein Mitherausgebergremium abtreten müssen, in dem ihr nur noch eine marginale Rolle und die Funktion eines Juniorpartners zufiel. Tatsächlich wurde die Gefahr innerhalb des Vorstandes durchaus gesehen und die Marginalisierung der Rolle der „Kunst“ bei der Herausgabe des Jahrbuches kritisch hinterfragt. Doch offensichtlich besaß sie weder fachlich noch finanziell die notwendigen Kapazitäten, so dass die Entlastung des „Kunst“-Etats durch die Ausweitung der Herausgeberschaft bedeutender angesehen wurde als das Festhalten an einer jahrzehntelangen Tradition.<sup>157</sup> Dieser Schritt fiel der „Kunst“ umso leichter, weil es ihr weiterhin möglich war, das Jahrbuch unentgeltlich ihren Mitgliedern zur Verfügung zu stellen.

In einer offiziellen Verlautbarung an die Presse zur Ankündigung des neugestalteten Emdener Jahrbuches und der Erweiterung des Herausgeberkreises ließ die Ostfriesische Landschaft mitteilen, dass die Zeitschrift schon lange „nicht mehr das Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, sondern das wissenschaftliche Publikationsorgan der Ostfriesischen Landschaft“ gewesen sei, die „es voll finanzierte und großzügigerweise den alten Titel weiterführte und sogar der Emdener ‚Kunst‘ einen Teil der Auflage für deren Mitglieder schenkte als besondere Förderung dieser Gesellschaft.“<sup>158</sup> Diese zumindest unglückliche, bei vielen Mitgliedern der „Kunst“ sicher als ehrenrührig aufgefasste Formulierung führte zu einem harschen Kommentar von Ina Wagner in der Emdener Zeitung, der die weiterhin bestehende Rivalität zwischen Emden und

155 Vgl. Vorstandssitzung der Kunst vom 01.09.1995, Protokoll der Vorstandssitzungen aus dem Nachlass Kleinschmidt.

156 Vgl. Sitzung des Ausschusses für Forschung und Veröffentlichung vom 19.03.1996, Ostfriesische Landschaft, Aktenzeichen 00.54.4.

157 Vgl. Vorstandssitzungen der „Kunst“ vom 29.05.1996 und 06.11.1996, Protokoll der Vorstandssitzungen aus dem Nachlass Kleinschmidt.

158 Vgl. Pressemitteilung „Emdener Jahrbuch‘ in neuer Gestalt“ vom 28.11.1996, Staatsarchiv Aurich – Registratur.





Abb. 6: Dr. Bernhard Parisius (geb. 1950)  
(NLA AU)

Aurich, die durch die Ausweitung der Herausgeberschaft aufgeweicht hätte werden können, deutlich vor Augen führte:

„Die Ostfriesische Landschaft, Kulturorganisation mit gesamtostfriesischem Anspruch, hat Tacheles geredet, und das mit einer Deutlichkeit, die für die ‚Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer‘ nur als Schlag ins Gesicht bezeichnet werden kann. [...] Für die ‚Kunst‘ schlimm genug, daß sie sich das ‚Jahrbuch‘ aus den Händen nehmen ließ und – offensichtlich aus Mangel an wissenschaftlicher Potenz – den Aurichern überließ. Von den Aurichern unschön, daß sie sich auf diese Weise mit tieferer Häme artikulieren.“<sup>159</sup> Dass sich aus diesem Konflikt nicht am Ende ein Kleinkrieg um das Emdener Jahrbuch entwickelte, war sicher auch der ausgleichenden Persönlichkeit von Bernhard Parisius zu verdanken.

Mit derselben ruhigen Hand, mit der er die Beiträge der einzelnen Jahrgangsbände zusammenstellte, leitete er die Herausgebersetzungen. Der 80. Band (2000) wies erstmals eine Vierteilung der Inhalte in „Beiträge“, „Miscellen“, „Neue Literatur“ und „Berichte“ auf, die seit 2016 grundlegend für das Jahrbuch geworden ist. Seit 1996 hielten – zunächst sporadisch – ab 2011 fast ausschließlich farbige Abbildungen ihren Einzug in das Emdener Jahrbuch, das dadurch visuell bunter geworden ist, ohne dass an der Wissenschaftlichkeit der Beiträge Abstriche vorgenommen wurden. Unter den Verfassern der Beiträge finden sich zahlreiche Namen, die auch heute noch für die historische Forschung in der Region mitbestimmend sind, darunter Heike Düselder, Gretje Schreiber, Paul Weßels, aber auch Hermann Haiduck oder Heinrich Schumacher, die sich mit zahlreichen Studien zu Wort meldeten.

Gleichzeitig ging Parisius dazu über, im Gegensatz zu seinen Vorgängern in der Schriftleitung, die Redaktionsarbeit auf mehreren Schultern zu verteilen. In der Regel griff er dabei auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsarchivs zurück,<sup>160</sup> wobei ab dem Doppelband 88/89 Dr. Paul Weßels als Vertreter der Ostfriesischen Landschaft als festes Mitglied in das Redaktionsteam aufgenommen wurde.

<sup>159</sup> Ina Wagner, „Schlag ins Gesicht“ in: Emdener Zeitung vom 04.12.1996.

<sup>160</sup> Silke Bruns-Kräft M.A. (Bd. 80 – Bd. 91), Dr. Wolfgang Henninger (Bd. 73/74 – Bd. 79), Dr. Michael Hermann (Bd. 90 – Bd. 92, Bd. 95), Dr. Sven Mahmens (Bd. 80), Dr. Markus Seemann (Bd. 92 – 93) und Heiko Suhr M.A. (Bd. 92 – Bd. 95).

2004 trat die Gerhard ten Doornkaat Koolman-Stiftung offiziell dem Herausbergremium des Emdener Jahrbuches bei, nachdem sie sich kurz zuvor noch mit dem Gedanken getragen hatte, sich aus der Finanzierung der Zeitschrift vollständig zurückzuziehen.<sup>161</sup>

Durch die Bereitschaft aller einzelnen Herausgeberinstitutionen, sich ideell und finanziell am Emdener Jahrbuch zu beteiligen, war es auch nach der Jahrtausendwende möglich, das Jahrbuch als „einzige wichtige kulturhistorische Publikation (wissenschaftliches Organ) in Ostfriesland“ dauerhaft zu erhalten und auch einen 100. Band erscheinen zu lassen.<sup>162</sup>

### *Die weitere Entwicklung bis heute*

Nahezu geräuschlos vollzog sich im Herbst 2015 der Wechsel in der Schriftleitung von Dr. Parisius zu Dr. Michael Hermann, der – gemäß der sich inzwischen fest etablierten Tradition – als neuer Leiter des Auricher Standortes des Niedersächsischen Landesarchivs auch die Chefredaktion beim Emdener Jahrbuch übernahm.

Mit dieser Personalrochade war die Gelegenheit gegeben, leichte inhaltliche und gestalterische Modifikationen beim Jahrbuch vorzunehmen, ohne das Gesamtkonzept der Zeitschrift gravierend zu verändern. So wurde ab Bd. 96 (2016) eine Einteilung des Jahrbuchs in vier Abschnitte (I. Aufsätze, II. Miscellen, III. Neue Literatur und IV. Berichte) vorgenommen, die von nun an grundlegend sein sollte. Zur besseren Orientierung für die Leser und Leserinnen wurde zudem eine Kopfzeile eingeführt, in der auf den geraden Seiten der Autorenname und auf den ungeraden Seiten der Beitragstitel sichtbar wurden. Außerdem wurden von nun an auch im Inhaltsverzeichnis sämtliche Buchbesprechungen mit den jeweiligen Rezensenten ausgewiesen. Zuletzt hatten die Beiträge nunmehr mit einer vom jeweiligen Autor verfassten Zusammenfassung sowie einem Literaturverzeichnis zu schließen.

In den vergangenen Jahren suchte die Redaktion des Emdener Jahrbuchs den Kontakt zu den übrigen, in der Ems-Dollart-Region erscheinenden historischen Jahrbüchern. Auf zwei Workshops im Steinhaus Bunderhee 2018 und 2019 wurden die meist ähnlichen Probleme der Zeitschriften diskutiert, die von der Überalterung der Autoren und Autorinnen und dem damit zusammenhängenden Nachwuchsmangel, über die Unterrepräsentation von Frauen bei den Beiträgen bis zur eingeschränkten Wahrnehmung der regionalen Forschung in der „scientific community“ reichten. Darüber hinaus erörterte man Ansätze, um die Jahrbücher auch weiterhin – unabhängig von der gedruckten Variante – der interessierten Leserschaft zur Verfügung zu stellen.<sup>163</sup>

161 Vgl. Emdener Jahrbuch finanziell auf festeren Beinen, in: Ostfriesische Nachrichten vom 17.12.2004; Vorstandssitzungen der „Kunst“ vom 02.05.2001 und 01.09.2004, Staatsarchiv Aurich – Registratur, Protokolle der Vorstandssitzungen der Kunst. Danach wurde die Übernahme der Kosten folgendermaßen aufgeteilt: 1/3 Doornkaat-Stiftung, 1/3 Ostfriesische Landschaft, 1/6 „Kunst“, 1/6 Johannes a Lasco-Bibliothek.

162 Vgl. Vorstandssitzung der „Kunst“ vom 01.09.2004, Staatsarchiv Aurich – Registratur, Protokolle der Vorstandssitzungen der Kunst.

163 Beteiligt waren Vertreter oder Vertreterinnen folgender Jahrbücher: Emdener Jahrbuch,

Nachdem zumindest die bis 1942 erschienenen Ausgaben des Emders Jahrbuchs mittlerweile auf der Homepage der Ostfriesischen Landschaft verfügbar sind und zum Download bereitstehen,<sup>164</sup> muss es das Ziel der Herausgeber und der Redaktion sein, die gedruckten Jahrbücher – mit einem gewissen zeitlichen Abstand – online zu stellen und über das Internet abrufbar zu halten. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, auch zukünftig eine über die Region hinausgehende wissenschaftliche Rezeption der Beiträge sicher zu stellen.

Hundert Bände Emders Jahrbuch sind – bei allen Brüchen und Veränderungen über die Jahrzehnte hinweg – eine beispiellose Erfolgsgeschichte für eine universitätsferne Region, die sich stets intensiv mit ihrer eigenen Historie auseinandergesetzt hat.

### Zusammenfassung

1872 entschloss sich die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, drei historische Vorträge in einem „Jahrbuch der Gesellschaft“ zu veröffentlichen. Damit legte sich die „Kunst“ ein eigenes Veröffentlichungsorgan zu, das durch die periodische Herausgabe einen ostfrieslandweiten Wissenschaftsdiskurs ermöglichte. Bereits unter der Schriftleitung Petrus Bartels erlebte das Jahrbuch eine Professionalisierung, doch mit Friedrich Ritter als verantwortlichem Redakteur erlangte die Zeitschrift erstmals in der wissenschaftlichen Welt das große Ansehen, das für die weitere Entwicklung prägend sein sollte. Während in den Anfangsphasen auch die Leiter des in Aurich neugegründeten Staatsarchivs mit Beiträgen im Jahrbuch vertreten waren, übernahm in der NS-Zeit – wenn auch nur für ein Jahr – der Auricher Archivleiter die Redaktion der Zeitschrift und begründete damit eine Tradition, die nach 1945 bis heute fortgeführt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die „Kunst“ die Herausgabe des Jahrbuchs nicht mehr alleine stemmen und fand in der Ostfriesischen Landschaft einen Kooperationspartner, der allerdings auch durchaus gegensätzliche Zielrichtungen mit der Zeitschrift verfolgte als die Gesellschaft. Über die Jahre hinweg blieb die Finanzierung des Jahrbuchs ein kritischer Punkt, der in Zeiten besonders knapper Kassen zur Herausgabe von Doppelbänden führte. Die Verbreiterung der Herausgeberschaft auf insgesamt fünf Einrichtungen ab den 1990er Jahren trug maßgeblich dazu bei, das fortgesetzte Erscheinen des Emders Jahrbuchs als einziges geschichtswissenschaftliches Periodikum in Ostfriesland zu gewährleisten.

---

Emsländische Geschichte, Emsland-Jahrbuch, De Vrije Fries, Nieuwe Drentse Volksalmanak, Oldenburger Jahrbuch, Osnabrücker Mitteilungen. Die Workshops fanden am 24.05.2018 und 11.06.2019 statt.

164 Vgl. <https://www.ostfriesischelandschaft.de/764.html> [Abruf: 20.01.2020].

## Literatur

- Ihno Alberts / Harm Wiemann, Geschichte der Ostfriesischen Landschaft 1932-1980. Darstellung und Dokumentation, Aurich 1981.
- Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Bd. 1-4, Aurich 1993-2007.
- Olaf Blaschke, Der Beitrag der historischen Zeitschriften zur Wissenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert, in: Thomas Küster (Hrsg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn / München / Wien / Zürich 2013, S. 43-54.
- Ufke Cremer, [Art.] Friedrich Ritter, in: Ostfriesland, Jg. 31, 1948, S. 90-91.
- Hans-Peter Glimme / Aiko Schmidt, Gemeinsam durch die Zeiten: das Vereinswesen des 19. Jahrhunderts in Emden, in: Historismus in Nordwestdeutschland, Oldenburg 2001, S. 160-170.
- Hermann Heimpe, Geschichtsvereine einst und jetzt, in: Hartmut Bookmann u.a. (Hrsg.), Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert, Göttingen 1972, S. 45-73.
- Ingrid Hennings, Systematisches Inhaltsverzeichnis des Emdener Jahrbuchs (1872-2002), in: EJB, Bd. 83, 2003, S. 175-244.
- Carl Hinrichs, [Nachruf] Friedrich Ritter, in: EJB, Bd. 29, 1949, S. 84-85.
- Walter Hollweg, Petrus Georg Bartels 1832-1907, in: Otto Heinrich May (Hrsg.), Niedersächsische Lebensbilder, Bd. 3, Hildesheim 1957, S. 1-10.
- Gunther Hummerich / Aiko Schmidt / Martin Walter, Schönes neue Emden, aus Trümmern sich erhoben. Der Neuaufbau einer Stadt, in: Aus Trümmern sich erhoben. Zerstörung und Neuaufbau der Stadt Emden, Emden 2015, S. 10-249.
- Anton Kappelhoff, Die Emden „Kunst“ und ihr ostfriesisches Landesmuseum, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, Heft 3, 1962, S. 33-42.
- Anton Kappelhoff, Die „Emdener Kunst“, ihre Wirksamkeit und ihr ostfriesisches Landesmuseum 1870-1970, in: Friesisches Jahrbuch 1970 (= EJB, Bd. 50), S. 136-146.
- Bernd Kappelhoff, Über die Grenzen sinnvoller Anwendung moderner theoretischer Begriffe auf historische Sachverhalte. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung zur Emdener Stadtgeschichte, in: EJB, Bd. 66, 1986, S. 94-111.
- Bernd Kappelhoff, Von der übervollen Sammlungsschau zum Ostfriesischen Landesmuseum Emden als Volksbildungsstätte. Die Auseinandersetzungen um die konzeptionelle Neugestaltung des Museums der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden ab 1927/28 und der Kampf um ihre Gleichschaltung im NS-Staat, Teil 1, in: EJB, Bd. 96, 2016, S. 137-177; Teil 2, in: EJB, Bd. 97, 2017, S. 149-226; Teil 3, in: EJB, Bd. 98, 2018, S. 67-138.
- Birgit Kehn, Historische Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert: Das Beispiel Niedersachsen, in: Thomas Küster (Hrsg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn / München / Wien / Zürich 2013, S. 141-155.
- Thomas Küster, Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit – Befunde und Perspektiven, in: Ders., (Hrsg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn / München / Wien / Zürich 2013, S. 11-26.
- Georg Kunz, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000.
- Arend Lang, [Nachruf] Werner Heise, in: EJB, Bd. 29, 1949, S. 89-91.

- Rudi Mechthold, *Landesgeschichtliche Zeitschriften 1800-2009. Ein Verzeichnis deutschsprachiger landesgeschichtlicher und heimatkundlicher Zeitschriften, Zeitungsbeilagen und Schriftenreihen*, Frankfurt am Main 2011.
- Ortwin Meier, Offener Brief an Herrn Professor Dr. Ritter in Emden, in: *Frankfurter Münzzeitung*, Jg. 3, Nr. 36, 1932, S. 538-540.
- Günther Möhlmann / Joseph König, *Geschichte und Bestände des Niedersächsischen Staatsarchivs in Aurich*, Göttingen 1955.
- Torsten Musial, *Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933-1945*, Potsdam 1996.
- Wolfgang Neugebauer, *Wissenschaft und politische Konjunktur bei Carl Hinrichs. Die früheren Jahre*, in: Ders. / Frank-Lothar Kroll, *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte*, Bd. 21, Berlin 2011, S. 141-190.
- Ulrich Scheschewitz, 150 Jahre „Emder Kunst“. Geistesgeschichtliche Entwicklungslinien in einer Handelsstadt, in: *Friesisches Jahrbuch 1970* (= *EJb*, Bd. 50), S. 109-135.
- Aiko Schmidt, *Die Architekten*, in: *Aus Trümmern sich erhoben. Zerstörung und Neuaufbau der Stadt Emden*, Emden 2015, S. 250-285.
- Winfried Speitkamp, *Regionalismen und wissenschaftliche Konzeptionen: Landesgeschichtliche Vereine und ihre Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Thomas Küster (Hrsg.), *Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert*, Paderborn / München / Wien / Zürich 2013, S. 29-41.
- Thomas Steensen, *Zur Geschichte der interfriesischen Beziehungen*, in: *Interfriesischer Rat e.V. (Hrsg.), Die Friesen – ein Volk für sich? Beiträge über Geschichte, Sprache und Gegenwart zum Friesenkongreß 2000 in Jever/Friesland*, Aurich 2001, S. 9-20, hier: S. 19.
- Sigrid Stöckel, *Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung der Wissenschaft*, in: Dies. / Wiebke Lisner / Gerlind Rüge (Hrsg.), *Das Medium Wissenschaftszeitschrift seit dem 19. Jahrhundert. Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Vergesellschaftung der Wissenschaft*, Stuttgart 2009, S. 9-23.
- Johanna Weiser, *Geschichte der preußischen Archivverwaltung und ihrer Leiter. Von den Anfängen unter Staatskanzler von Hardenberg bis zur Auflösung im Jahre 1945*, Köln / Weimar / Wien 2000.
- Paul Weßels, „Ein Ausdruck geistig-kulturellen ostfriesischen Lebens“. Die Herausgabe des ersten Jahrbuchs der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden im Jahr 1872, in: *Unser Ostfriesland*, Nr. 11, 2011, S. 44.
- Tobias Winter, *Die deutsche Archivwissenschaft und das „Dritte Reich“. Disziplingeschichtliche Betrachtungen von den 1920ern bis in die 1950er Jahre*, Berlin 2018.
- Peter Zylman, [Art.] Heinrich Reimers, in: *EJb*, Bd. 29, 1949, S. 86-87.